Bavar.
2995
l

Bav. 2995 l
Yelin

<36606345430018

<36606345430018

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar.
2995 l

DAS

KALEIDOSCOP

eine

BAIERISCHE ERFINDVNG.

HERRN HOE'SCHELS CATOPTRISCHES PRISMA NEBST ZWEI DVRCHSICHTIGEN BILDERN.

av. l
995 =

Das Kaleidoscop

eine

Baieriſche Erfindung,

nebſt

einigen Seitenbemerkungen als Wort zu ſeiner Zeit.

Von

Julius Conrad von Yelin,

Doktor der Weltweisheit, königl. baier. Oberfinanzrathe, ordentl. freq. Mitgliede der königl. Baier. Akademie der Wiſſenſchaften, Conſervator des Königl. mathem. phyſic. Kabinets und Ritter des Civilverdienſtordens der Baieriſchen Krone.

(Aus der Eos, Zeitſchrift aus Baiern beſonders abgedruckt, mit einem Anhange einige litterariſche Notizen über Porta's natürliche Magie enthaltend.)

München, 1818.
Bei Karl Thienemann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ridendo dicere verum.

Dem

Herrn Legationsrathe,

Jean Paul Richter,

ſeinem

hochverehrteſten Freunde

zum

Zeichen ſeiner beſondern Hochachtung

gewidm

von

dem Verfaſſer.

(*)

Die Erfindungen haben das mit den Menſchen gemein, daß die gediegenſten und wichtigſten nur ſchwer Eingang, ſpät erſt, und oft nur zufällig die rechte Würdigung finden, während oft unbedeutende, wenn ſie nur ergötzen, und die lange Weile vertreiben, ſchnell Aufſehen erregen, und meiſtens ihr Glück machen. Einen Beweis davon liefert das bereits zur Mode gewordene Kaleidoscop, welches ich Zierathengucker überſetze, nachdem wir ſchon Kometenſucher und Operngucker haben, und die Kala eidea, zu teutſch Schöngeſtalten, womit uns dieſes Rohr ergötzt, denn doch weiter nichts ſind, als — Zierathen. Fürchte man ja nicht, daß ich dem Zierathengucker ſeinen Nutzen abſprechen wolle? — Vielleicht erkennt ihn Niemand beſſer als ich, und ich gehe ſogar darauf aus, ſeine ausgebreitete und tiefeingreifende Nützlichkeit vor aller Welt erſt recht anſchaulich zu machen, indem ich nicht nur im Begriffe ſtehe, ſobald meine — übrigens ſehr beſcheidene und gar nicht übertriebene — Ankündigung, die ich mittelſt ſelbſt verbeſſerter Dampf=

*) Siehe Eos 1818. St. 52.

ſegler und Draiſinen, an J J. M. M. von Zanquebar und Tombuctoo, dann ſieben und zwanzig Marattenfürſten zur Subſcription überſchickt habe, wohlpränumerirt zurückgekommen ſeyn wird, ein ſehr wichtiges und gelehrtes Werk darüber zu ſchreiben, ſondern auch eine eigene Kaleidoscop- i. e. Zierathengucker-Fabrik auf wenige Jahre zu errichten, um wenigſtens ein paarmalhunderttauſend Schönſehröhre — wie ſie andere Sprachputzer nennen — ins Innere von Afrika zu verkaufen und dadurch im Geiſte unſerer neueſten Erzieher recht unvermerkt, ſpielend und höchſt angenehmer Weiſe Sinn für Schönheit, guten Geſchmack und eine wahrhaft kryſtalliſirte Aeſthetik unter die, jeder Organiſation ſo abholden Buſchmänner, Hottentoten, Kaffern, Mauren und Beduinen zu bringen und ſie ſo auf dem kürzeſten Wege zu cultiviren. Bis dahin aber möge es dem wackern und geſchickten Glasſchneider Schmitzberger in der Sendlinger-Straſſe in München vergönnt ſeyn, noch ferner Zierathengucker zu verfertigen und ich hoffe ihm ſogar ſeinen Abſatz zu vermehren, wenn ich ihm wohlmeinend rathe, dieſe Guckrohre ferner nicht mehr als eigene Waare, um 1 fl. 12 kr. das Stück zu verkaufen, ſondern von nun an lauter Engliſche, noch beſſer aber Pariſer Kaleidoscope zu machen, und nicht wohlfeiler, als um 5 fl. zu bieten. Will er mir folgen und auch die Rohre von Außen zweckmäßig dekoriren, z. B. durch Anſichten merkwürdiger Gegen-

den der Erde: der Eiſeninſel Elba, des Golfs von Frejus, des baſaltiſchen Eilandes St. Helena ꝛc. oder durch Notenſtücke, z. B. Violin-Variationen für den Geſang von Rode ꝛc. und will ihnen dann auch gehörigen Titel und Rang verleihen, als z. B. lunette caleidoscope à bonne espérance; à la Catalani etc. etc. ſo ſtehe ich ihm dafür, iſt ſein Glück gemacht und er braucht künftig ſeine ſchönen Glasſchneidereien nicht nur nicht mehr unter fremder Firma in den öffentlichen Verſammlungen des polytechniſchen Vereins ausgeſtellt zu wiſſen, ſondern wohl gar kein Glas mehr zu ſchneiden. Ich gönne ihm und ſeiner zalreichen Familie dieſes Glück von ganzem Herzen, indem es mir und meiner Fabrik nicht den mindeſten Eintrag thun kann. Denn der verehrte Leſer und resp. Kunſtkenner, wofür ich meiner Seits jeden auf der kaleidoscopiſchen Potenz des Kunſtrichters ſtehenden Kunſtliebhaber beiderlei Geſchlechts halte und verehre, ſieht aus dem Geſagten bereits wohl ein, daß ich nicht dabei ſtehen bleiben werde, die Zierathengucker in meiner Fabrik blos auf die bisherige Weiſe verfertigen zu laſſen, wie man ſie in Edinburg, in Paris und in Berlin und zwar in jeder Stadt zuerſt erfunden hat, wovon aber die Pariſer um den Spottpreis von 10 — 12 fl. beinahe die ſchönſten ſind, — noch weniger aber, daß ich vielleicht gar Schmitzbergerſche Rohre für meine Fabrikate auszuſtellen und zu verkaufen mich unterſtehen

werde, ſondern daß ich vielmehr nach ganz neuen Anſichten verfahren, das alte kaleidoscopiſche Syſtem umwerfen, wenigſtens bis zur Unkenntlichkeit verändern und ſo als Selbſterfinder in dieſem beliebten und wichtigen Artikel auftreten werde.

Ich kündige auch proviſoriſch hiemit jedem den Krieg an, der es wagen wollte, mir die Neuheit dieſer meiner künftigen Erfindung abzuſprechen, für die ich ein Patent auf aller deutſchen Herren Lande zu erhalten hoffe, bereits Subſcription und Pränumeration annehme und aus Mangel eines eigenen Verlagkapitals nach einem reichen, wo möglich, jüdiſchen Aſſocié mich umſehe. Es iſt genug und beſcheiden genug von mir, wenn ich gegen die Gewohnheit der meiſten Erfinder, gerade heraus und im Angeſichte aller derer, welche wie einſt ſieben gute Städte in Griechenland um die Wiege eines blinden Bänkelſängers thaten, ſich jezt um die Erfindung des Kaleidoscops zanken, freimüthig erkläre: das Kaleidoscop ſei urſprünglich nicht von mir erfunden, ſondern, wie ich in der Folge zeigen will nur verbeſſert worden, und es ſei eigentlich die Erfindung des Sohns des in ganz Deutſchland bekannten und geachteten Mechanikus Hrn. Höſchel zu Augsburg; alſo weder Hrn. Dr. Brewſter in Edinburg, noch Hrn. Mechanikus Winkler in Berlin, noch dem Ingénieur-Opticien de

Mr. le Duc d'Artois et des Princes, Mr. Chevalier in Paris, ſondern einem Baier und zwar einem Augsburger eigen.

Aber ich bitte Sie nun inſtändigſt, verehrteſte Kunſtfreunde d. i. Kunſtkenner! die Sie ſich bereits mit „multiplicateurs français de Mr. Chevalier" aus der Sendlinger Straſſe für einen Louis neuf verſehen haben und Sie holde, roſenblühſame Fräuleins! die Sie bereits dieſe vermeinte Pariſer Erfindung im Pygmäenformate ihrer Bildungsbücher an ihren deutſchen Buſen tragen, (*) oder als neueſtes cadeau an die Stelle eines ſchon achttägigen Geſchenks gelegt haben, ich bitte Sie, legen Sie über meine dreuſte Behauptung unwillig ihre Schönguⸯcker nicht ſogleich bei Seite! — Was wahr iſt, bleibt wahr! So, wie die Sachen ſtehen, gebührt die Ehre der Erfindung dieſes Lieblingsinſtrumentes unſerm Landsmanne **Höſchel** jun. in Augsburg und nur in ſeiner jetzigen Geſtalt dem Dr. **Brewſter** zu Edinburg!

Die Franzoſen können ſich die Erfindung etwa ſo zueignen, wie ſie noch kürzlich die lithographiſchen Zeichnungen in Kreiden-Manier erfanden, die man in München ſeit etwa 20 Jah-

(*) Ich hatte gut gerathen. Wirklich haben wir bereits ſehr zierliche Kaleidoscope zum Anhängen, von nicht mehr als 15 Par. Linien Länge und 5 Linien Durchmeſſer.

ren kennt, und Winkler in Berlin hat ſein Kaleidoscop laut Zeitungs-Nachrichten erſt im März d. J. erfunden, kann demnach mit Höſchels Erfindung vom Jahre 1816 ohnehin nicht in Streit kommen! — Sie ſehen übrigens, ich bin an dem ganzen Streite unſchuldig; aber ich kann, nachdem ich meinem obengedachten großen und gelehrten Werke doch einen Anſtrich von Gelehrſamkeit geben und darum die Geſchichte des Kaleidoscops darinn wenigſtens eben ſo gründlich vortragen muß, als eine franzöſiſche alte Jungfer die deutſche Geſchichte in einem deutſchen Erziehungshauſe, der Gerechtigkeit und meinem baieriſchen Landsmanne Nichts vergeben, und Sie ſollen am Ende alle zufrieden mit mir werden; Sie meine hochverehrten unpartheiiſchen Kunſtkenner! ſollen meine Gerechtigkeit preiſen, und Ihnen holde Schönen! verſpreche ich, mein großes Werk ins Franzöſiſche überſetzen zu laſſen, damit Sie es lieber und leichter leſen mögen, — und auſſerdem aus meiner Fabrik ein eigenes Kaleidoscop demüthigſt zuzueignen!

(*) Hier iſt nun in allem Ernſte mein Beweis, daß das Kaleidoscop, in ſeiner Eigenſchaft als Zierathengucker, eine Baieriſche Erfindung iſt.

Die erſte Nachricht über das Kaleidoscop des Dr. Brewſter zu Edinburg laſen wir im Repertory of arts etc., und zwar im Auguſt-Stücke

*) Eos ibid. Nro. 53.

von 1817. Seite 191, woſelbſt das Patent als vom 10. Juli 1817 datirt angezeigt iſt und die Beſchreibung ſelbſt im November-Stück S. 321. ꝛc. Ein weiterer Aufſatz: On the Kaleidoscop von einem P. M. Roget M. D. S. R. S. etc. in London handelt in Thomsons Annals of philosophy im Maihefte von 1818. S. 375 blos von der längſtbekannten Wirkung vielſeitiger Prismen mit einwärts gekehrten Spiegelflächen auf eine, wie ſie der alte Käſtner zu nennen pflegte, galante Manier, wogegen letzterer ſelbſt bereits in ſeinen dissertation. mathem. et phys. II. n. 8. den Gegenſtand mathematiſch behandelt hatte. Mehr über das Kaleidoscop ſelbſt und frühere Nachrichten davon kenne ich wenigſtens nicht und Alles, was wir in den nichtpolitiſchen Nachrichten politiſcher deutſcher und franzöſiſcher Zeitungen darüber laſen, iſt viel ſpäter, zum Theil ganz neu. Wir müſſen daher — der Anſprüche des Mechanikus Winkler in Berlin übrigens unbeſchadet — annehmen, das Kaleidoscop ſei in ſeiner jetzigen Geſtalt zuerſt von dem Dr. Brewſter in Schottland etwa gegen die Mitte des Jahrs 1817 verfertiget worden. So, wie es aber iſt, (*) beſteht es aus einem hohlen Prisma, von zwei einwärts gekehrten gleichſchenklichten Spiegelflächen und einer dritten dunkeln Seite, deſſen eine auf die Axe ſenkrechte Grundfläche mittelſt eines transparenten Käſtchens

*) Man ſ. das Kaleidoscop oder Beſchreibung und Abbildung der innern Theile ꝛc. von J. C. Winkler. Mit 1 Kpfr. Lpz. 1818. 8.

allerhand durchſcheinende manchfarbige Objecte in regelloſer Lage zur Spiegelung bringen kann, je nachdem bei der Drehung des Inſtruments ſich dieſelbe ändert, während das Auge auf der entgegengeſezten Seite des Prisma's in und längſt der Axe die abgeſpiegelten Gegenſtände und Bilder beſchaut.

Nun beliebe der Leſer damit folgende Nachricht zu vergleichen, welche ſich in dem zweiten Jahrgange des im Zeller'ſchen Verlage in München von mehreren Mitgliedern des polytechniſchen Vereins in Baiern herausgegebenen wöchentlichen Anzeigers für Kunſt- und Gewerbfleiß im Königreiche Baiern, Nro. 40. vom 5. Oktober 1816. Seite 625. befindet, und wörtlich alſo lautet:

»Ueber Höſchels zu Augsburg katoptriſches Prisma.«

»Dieſe ſo eben zu unſrer Kenntniß gelangte optiſche Maſchine bietet nicht blos eine Unterhaltung, ſondern auch eine nützliche Anwendung für die feineren Gewerbe dar. Das katoptriſche Prisma beſteht aus drei Spiegeln, die in prismatiſcher Geſtalt, mit nach innen zugekehrten Spiegelflächen zuſammengeſezt ſind. Es gehören dazu 12 Schieber von Pappe, mit transparent ausgeſchnittenen und vielfarbig illuminirten Figuren, die vor dem Prisma an der einen Seite vorbeigezogen werden. Bey dem langſamen Vorüberziehen dieſer Figuren ergeben ſich durch die Refraction der drei Spiegel die manchfaltigſten Verbindungen und Muſter, ſo, daß

daraus unzälige Abwechslungen für Seiden- und Kattunfärbereien, für Stickmuſter, für Zimmerverzierungen, für Decorationen aller Art dargeboten werden. Beſonders überraſchend iſt die vielfache Geſtaltung der Buchſtaben, die durch das ganze Alphabet, und das wieder mit verſchiedener Form der Lettern, hindurch geführt werden kann. Wem an den zwölf Schiebern, die dem Inſtrumente ſogleich beigefügt werden, jede mit drei Figuren, noch nicht genügt, der kann mit leichter Mühe noch dergleichen hinzufügen und ſo die Figuren und ihre Combinationen zu Muſtern, ins Unendliche vermehren.«

Niemand wird wohl hier gleiche Abſicht und gleiches Princip verkennen und wohl auch kein Unbefangener wird abläugnen wollen, daß die Verſchiedenartigkeit des Mittels, wodurch die transparenten Objekte der Spiegelung dargeboten werden, indem ſie bei Höſchel geſchoben werden, bei Brewſter von ſelbſt herumrollen, ſo wenig weſentlich iſt, als es in der Sache ſelbſt auch nicht darauf ankömmt, daß in dem Kaleidoscope nur zwei Spiegelflächen, in dem katoptriſchen Prisma dagegen deren drei ſind, wie denn alle in München gefertigten Zierathengucker nach Höſchels Manier mit guter Wirkung in der That drei Spiegelſeiten haben. Auch Herr Brewſter ſelbſt giebt ſein Inſtrument als vorzüglich nützlich an »für Architecten, Zierathenmaler, Juweliere, Gipsarbeiter, Vergolder und Formſchneider, Fili-

granarbeiter (wire-workers), Buchbinder, Calicodrucker, Teppichwirker, Töpfer und jede andere Profeſſion, welche Zierathenmuſter nöthig hat.«

*) Wenn nun aber auf ſolche Weiſe ſchon die Idee und erſte Ausführung des Inſtruments, welches als katoptriſches Prisma und Kaleidoscop weſentlich immer daſſelbe iſt und ſeyn ſoll und nur allein als »Multiplicateur français« zu erſcheinen kein Recht hat, factiſch dreiviertel Jahre vor Hrn. Brewſter dem Mechanicus Hr. Höſchel jun. zu Augsburg, alſo einem Baier angehört; ſo ſei es dennoch ferne von mir, den Schottländer eines Spoliums zeihen zu wollen. Dr. Brewſter iſt auch unter uns Deutſchen wegen ſeiner Verdienſte um die Achromatik, die Geſetze der Brechung des Lichts, als Erfinder des Waſſer-Fern-Rohrs ꝛc. und überhaupt als gelehrter Optiker allzubekannt und geachtet, als daß wir glauben ſollten, er habe für eine, noch überdieß ſo kunſtloſe und nahe liegende Erfindung ein Vorbild nöthig gehabt, um ſich nach Art ſo vieler unſerer heutigen Erfinder, durch einige Abänderung des Urmuſters die erſte Idee und Ausführung ungerechter Weiſe ſelbſt anzueignen**). So viele und zum Theil wichtige Erfindungen ſind ja faſt gleichzeitig und an verſchiedenen Orten gemacht worden. Z. B. die

*) S. Eos 1818, St. 55.

**) Gleichwohl hat Hr. Höſchel, bald nachdem er ſein erſtes Kaleidoscop gemacht hatte, ein paar Exemplare an reiſende Engländer verkauft.

electriſche Verſtärkungsflaſche, das Berlinerblau, der Phosphor ꝛc., alſo dürfen wir gar wohl annehmen, daß auch der Zierathengucker, wenn er auch ſchon in der Mitte des Jahres 1816 in Augsburg bekannt war, als Kaleidoscop ein Jahr ſpäter in Edinburg gar wohl zum zweitenmale erfunden worden ſeyn könne. Nur mögen ſich die galliſchen Pantophagen nicht erdreuſten, ſich die Erfindung dieſes bey ihnen als Spielzeug faſt zum Liebling gewordenen Sehrohrs anmaſſen zu wollen, welches, in ſo ferne es ihren Charakter ſo getreu nachahmt, ihnen freilich ſehr zuſagen und als ſo gar »net, tendre et délicat« ihre Zierbengel allerdings bis zum Wahnſinn bringen mag. Die erſte Idee und Erfindung des Kaleidoscops iſt und bleibt — Deutſch und zwar Baieriſch! — und wenn der Hr. Marquis Maximus de Rédon in ſeiner Begeiſterung kühnem Schwalbenfluge dieſes Sehrohr beſingt: »il change, il plait, il enchante, il etonne, c'est vous dire: qu'il est françois« ſo erlauben wir Deutſche uns, ihm zu ſeinem Texte die Noten zu machen.

Genau genommen verdient die Sache den Lärm nicht, den man darum erhebt, indeſſen iſt das kleine Werkzeug immer recht nützlich und eine unerſchöpfliche Quelle für Muſter zu Verzierungen, bleibt auch für den ernſten Beſchauer für Augenblicke eine angenehme unterhaltende Spielerei. Mit Recht nennt man es in England »ein Augenklavier« und ſehr gut erinnert der Verfaſſer des

oben angeführten Auſſatzes im Repertory of arts etc. S. 326 am Schluſſe dabei an die längſt vergeſſenen Verſuche, ein Farbenklavier darzuſtellen, indem er ſagt: »das Kaleidoscop ſoll auch als Werkzeug der Unterhaltung dienen, um das Auge auf dieſelbe Weiſe durch Hervorbringung und Darſtellung ſchöner Formen zu vergnügen, wie das Ohr durch die Verbindung muſikaliſcher Töne ergötzt wird. Als Cuſtillon die Verfertigung eines Farbenklaviers vorſchlug, irrte er darinn, daß er glaubte, die bloße Verbindung harmoniſcher Farben könne dem Beſchauer Vergnügen machen. Denn nur dadurch, daß dieſe Farben zugleich in regelmäßigen und ſchönen Formen zuſammengeſtellt werden, wird dem Auge wohlgethan. Das Kaleidoscop ſcheint demnach die Idee eines Farbenklavier zu verwirklichen.«

Wer hier übrigens unter dem Namen Cuſtillon gemeint ſeyn ſoll, weiß ich nicht zu ſagen. Vermuthlich ſteht er aus einem Gedächtnißfehler, ſtatt des Namens P. Caſtel, eines Franzoſen und Gegners Newtons, welcher im Jahre 1725 ein »Clavecin oculaire« vorſchlug und mit ſeiner Idee Aufſehen erregte. So begreifen wir wenigſtens, warum die Pariſer Allwiſſer ſich für die Erfinder des neuerſtandenen Farbenklaviers halten zu können wünſchen und warum ſie Caſtels wahrem Sinne ganz zuwider, das Kaleidoscop für ihre alte, längſt gemachte Erfindung ausgeben möchten, auch bereits als ſolche beſingen.

— — si natura neget
facit indignatio verſum!
Hor.

Ich will bei Höſchels Spiegelprisma und Brewſters Kaleidoscop nur noch dieſes bemerken: Letzteres hat vor dem erſtern eine größere Schönheit des Farbenſpiels und die auſſerordentliche Leichtigkeit und Unerſchöpflichkeit bei Hervorbringung der Farben-Bilder voraus; jenes dagegen wieder den bedeutenden Vorzug, daß jede der unendlich möglichen Farbengeſtaltungen auf gehörige Weiſe bemerkt, zu jeder beliebigen Zeit wieder hervorgebracht werden kann und daß das einmal erſchienene Bild durch kein Rütteln verrückt wird, alſo mit voller Muße abgezeichnet werden mag, während in dem Kaleidoscop die leiſeſte Erſchütterung das Farbenbild entrückt, um es für ewig verſchwinden zu laſſen.

*) Die Annals of philoſophy Jun. 1818, pag. 452 und ihm nach das Kunſt- und Gewerb-Blatt des polytechniſchen Vereins für Baiern, St. 26, Jahrg. 1818, S. 452, nennen nun neuerdings und indem ich Vorſtehendes geſchrieben hatte, als erſten Erfinder des Kaleidoscops den deutſchen Jeſuiten Athanaſius Kircher, welcher ſchon in ſeiner Ars magna lucis et umbrae. Amstelod. 1646, pag. 890, daſſelbe beſchrieben haben ſolle. Herr Beſtelmeyer in Nürnberg behauptet im Korr. v. u. f. Deutſchl., Nr. 176. d. J., daß er

*) S. Eos ibid. St. 59.

das Kaleidoscop unter dem Namen »optiſches Stralenkäſtlein« ſchon ſeit 20 Jahren verkauft habe und daß es im Grunde einerlei mit dem uralten »Nürnberger Guckerla« ſei. Herr Mechanikus Bauer daſelbſt nimmt dagegen in der Handlungs-Zeitung das optiſche Stralenkäſtlein als ſeine Erfindung in Anſpruch und verdirbt am Ende den guten Edinburgern, Pariſern, Berlinern und Augsburgern und zulezt auch mir und ſich ſelbſt wieder den Spaß, da er es iſt, der An. 1769 gar den ſeeligen Profeſſor Lambert aus Berlin an den auch ſeeligen Mechanicus Brander zu Augsburg, Hrn. Höſchels jun. Großvater, ſchreiben und leztern die Idee zum Kaleidoscop mitteilen läßt.

So geht es in der Welt mit den Erfindungen, wenn ſie irgend ein Aufſehen, und beſonders, wenn ſie Spaß machen. Jeder will Vater zu dem lieben, herzigen Kindlein ſeyn. So geht es aber auch — und das zwar mit Recht — dem ungebetenen Dritten, den der leidige Drang übergroßer Weisheit und einfältiger Patriotismus kizelt, ſich in einem Paternitäts-Prozeſſe von ſo rein umgekehrter Natur, ungebeten zum Richter aufzuwerfen! — Kein Menſch in der Welt könnte mir es jezt mit Billigkeit verdenken, wenn ich, wie einſt ein alter Beamter in O . . . ., der in einem Prozeſſe, eine geſtolene Kuh betreffend, um, wie er ſich im Protokolle ausdrückte, »endlich aus die-

ſem verwickelten Kuhhandel zu kommen, den Parteien einen Vergleich diktirte — wenn ich, ſage ich, jezt, nachdem auch dieſer Schönformgucker-la'serfindungserſtigkeitsſtreithandel ſo verwickelt zu werden anfängt, mich geradezu aus dem Staube machte, d. h. wenn ich dieſe zweite Fortſetzung meines kaleidomacroscopiſchen Aufſatzes gar nicht mehr ſchriebe. An ſo was iſt man ja in Deutſchland überdieß gewöhnt, und einem Autor thut es gar keinen Abbruch mehr, wenn er einen erſten Teil eines Buches ſchreibt, ohne jemals den zweiten, oder die übrigen darauf folgen zu laſſen. Ich habe es ſelbſt ſchon ſo gemacht und auch mein Herzensfreund, der ſeelige Reg. Rath Krauſe zu Baireuth — welchen mein übrigens auch hochverehrteſter Freund, der böſe Legationsrath Herr Jean Paul Richter am Sylveſter-Abend 1816 bekanntlich bei einer magnetiſchen Exkorporation dem großen Lunus oder Mondsbeherrſcher zu verſpeiſen gab — hat auch im Jahr 1802 einen erſten Band Ansbach-Baireuthiſcher Landes-Verordnungen herausgegeben, zu welchem bald ein zweiter überflüßig geworden iſt; bey dem 105ten Bd. der Krünitz-Flörke'ſchen allgem. Encyklopädie lauft auch die Beleſenheit und Gelehrſamkeit manches Referenten und Gutachtenſtellers Gefahr, mitabzubrechen, — und in manchen Tagesblättern gehört das oftmalige Trennen und endliche Abbrechen der intereſſanteſten Aufſätze ſogar zur Politik, um die Leſer recht an das Blatt zu

ketten, ſo wie kluge Mütter ihre Kinder und eifer-ſüchtige Männer ihre jungen Frauen dadurch an das Haus feſſeln, wenn ſie ihnen einen Theil ihrer Kleider, beſonders Stiefel und Schuhe ein-ſperren.

Wäre ich überdieß nicht zufälliger und glück-licher Weiſe ſo ein großer Juriſt, ſo würde ich auch bei dem beſten Willen in der Sache den Pa-ternitätsſtreit gar nicht einmal zu entſcheiden ver-mögen, da im vorliegenden Falle, wo das Kind gerade ſo liebenswürdig, aber auch eben ſo ſtumm, als der junge Graf im Abbée de l'Epée zur zur Welt gekommen iſt, weder eine actio de filia-tione negativa, noch de paternitate affirmativa Platz greift und im Geſetzbuche der Familien-ſtandſchaft gar nichts darüber vorkommt, der Fall aber in der Gerichtspraxis ohnedem unerhört iſt, wo zu einem unlieb in Mitte liegenden Kind-lein gar Niemand Vater seyn will, ſtatt, daß ſich zu unſerm Damenliebling von ſelbſt nicht nur eine Menge einzelner Menſchen, ſondern gar ganze Nationen als der rechte wahre Vater melden und wenn der Prozeß nicht recht bald, — d. i. nicht wenigſtens in zehn Jahren, mittelſt 150 Terminver-längerungs-Decrete, 200 Appellationen in resp. 3 Inſtanzen, alſo mindeſtens 600 proviſoriſcher Erkenntniſſe und eines Haupturtels salva lite nova de solvendis expensis — beendigt wird, die Parteien zuletzt einander noch ſtatt einer Diffa-

mationsklage, ein Infamationsprozeß an den Hals zu werfen drohen, der alsdann zum Troſt derſelben in Gottes Namen zu Wezlar entſchieden werden möge!

(* Wollen wir denn alſo die einzelnen neuen Kompetenten um die Vaterſchaft auftreten laſſen, und richterlich unparteiiſch prüfen, was ſie für ſich anführen:

a) der ſonſt ehrenwerthe alte Jeſuit Kircher ſoll das Kaleidoscop zuerſt erfunden haben, und zwar in ſeiner Ars magna lucis et umbrae — d. i. in ſeiner großen Kunſt des Lichts und Schattens — erſte Ausgabe, pag. 890. Ich habe das Buch von mir und zwar die zweite — wie auf dem Titel ſteht: ſehr vermehrte Ausgabe Amstelod. Anno 1671. Fol. maj. Dieſe vermehrte Auflage hat keine 890, ſondern nur 810 Seiten und was hierher gehört, iſt Lib. X. — katoptriſche Magie — Parastasis III. und IV. Im erſten Satze lehrt er: »wenn man in die Mitte der Grundfläche eines gleichſeitigen Spiegelprisma's irgend einen Gegenſtand lege, ſo verhalte ſich deſſen Vervielfachung in den Spiegeln, wie die Würfelzal der Spiegelſeiten. Es vervielfältige alſo ein dreiſeitiges Prisma 27mal, ein vierſeitiges 64mal, ein fünfſeitiges 125mal u. ſ. w., und er ſagt auch dabei wirklich: »die Sache ſei, ſo viel er wiſſe, neu und noch von Niemand zuvor bemerkt worden.«

*) S. Eos Nr. 60.

Iſt denn aber das das Kaleidoscop, bei welchem es ſich nicht von einem *einzigen*, gerade in der *Mitte* der Baſis *feſtſtehenden* Punkte und von dem längſtbekannten Vervielfältigungs-*Geſetze* in ebenen Spiegeln handelt, ſondern, welches ſein Weſen gerade darein ſezt, daß nicht ein, ſondern mehrere Körperchen von allerlei Gattung, Form und Farbe, nicht in der Mitte der Baſis, ſondern, wo immer auf den Seiten und in den Winkeln des Prisma's, nicht feſt bleiben, ſondern leicht ſich bewegen und ihre Lage verändern, nicht, um einen ernſthaften optiſchen Lehrſatz anſchaulich zu machen, ſondern, um durch unzuberechnende und unerwartete Kombinationen von Formen und Farben das Auge zu überraſchen und zu ergötzen?

Wer hier in dem guten Pater den Erfinder des Kaleidpscops erblickt, für den iſt es auch nicht ſchwer z. B. zu beweiſen, daß nicht *Newton*, ſondern ſchon *Seneca* der Entdecker des Farbenprisma's geweſen ſei, *) daß uns Herr von *Göthe*, nach welchem ein Körper, um farbig zu ſeyn, gar keine Farbe haben muß, nichts lehre, was nicht auch ſchon der alte *Cartesius* **)

*) Seneca in quaest. natur. L. 1. c. 7. verſuchte ſchon mittelſt Glasſtückchen die Regenbogenfarben nachzuahmen.

**) Meteor. c. 8.

eingeſchwärzt und weiß gemacht habe und daß der König Salomo Erfinder der Blitzableiter geweſen ſei, weil er nach Joſephus*) Erzählung auf ſeinem Tempel ringsherum hohe metallene Stangen aufgerichtet hatte, die vermuthlich auch recht ſchön angeſtrichen, aber gewiß wohlfeiler waren, als die neueſten Blitzableiter einer gewiſſen Hauptſtadt, bei welchen das bloße privilegirte Anſchauen 6 fl., das Verſetzen 70—80 fl. und die neue Errichtung auf einem gemeinen Wohnhauſe gar mehrere 100 Gulden koſten ſoll!! —

Eben ſo wenig wird man behaupten wollen, Kircher habe in ſeiner Parast. IV. das erſte Kaleidoscop angegeben. Er ſpricht darinn von der Einrichtung eines Spiegelkaſtens, wovon die vordere Seite offen iſt, und der horizontale Boden diejenigen Gegenſtände enthält, welche ſich in den Seitenwänden und in der Decke abſpiegeln ſollen, z. B. Bäume, Blumen, Gärten, Gold und Silbergeräthe, Münzen, Bücher ꝛc., und wobei der Boden mit neuen feſtgemachten Gegenſtänden beliebig ausgewechſelt werden kann. Kircher nennt den Kaſten katoptriſches Theater (theatrum catoptricum polydicticum) und geſteht, ſo einen Spiegelkaſten (cista specularis) zu Rom in der Borgheſiſchen Ville zuerſt geſehen zu haben, meint aber nur, der von ihm nachgemachte ſei noch viel wunderbarer (mirabilior). Das mag er auch wohl geweſen ſeyn, denn pag. 777. ſagt er davon:

*) Iosephus de bello Iudaico. L. 6. C. 6.

wenn man eine Schlacht ſehen wolle, ſolle man nur kleine Soldaten hineinſtellen und ſo vorrichten, daß man Arm und Füße an Schnürchen bewegen könne; und gar den allergrößten Spaß (recreationem omnium hucusque dictorum superat) gebe eine in den Kaſten hineingebrachte lebendige Katze, deren Grimaßen der ernſthafte Mann wirklich recht maleriſch und gut lateiniſch beſchreibt. Da iſt nun zwar allerdings wie im Kaleidoscop ein beweglicher Gegenſtand und zwar eine Katze — aber auch immer und überall wieder die Katze! — Wo iſt denn aber hier die Aehnlichkeit mit dem Kaleidoscop und ſeinen Figuren?

b) Herrn Mechanicus Bauer's aus Nürnberg ſ. g. Optiſches Stralenkäſtlein, welches Herr Beſtelmeyer in ſeinem Magazin von verſchiedenen Kunſtſachen zur lehrreichen und nützlichen Unterhaltung der Jugend n. 1069. Tab. V. bereits vor etwa 20 Jahren ohne Beſchreibung abbilden ließ, und worinn 18 dazu gehörige Vorſtellungen, mehr als 100 Veränderungen hervorbringen ſollen, iſt eben ſo wenig, ein Kaleidoscop zu nennen. Es iſt, ſo viel ich mich deſſen erinnere, eine Art Winkelſpiegel, beruht demnach immerhin mit jenem Werkzeuge auf demſelben Prinzipe, nähert ſich auch der Idee deſſelben bereits weſentlich, indeſſen mag Hr. Bauer, deſſen mechaniſcher Geſchicklichkeit und Betriebſamkeit ſonſt volles Lob gebührt, durch Vorlegung eines ſeiner er=

ſten Stralenkäſtlein bei dem polytechniſchen Vereine den rechtlichen Beweis liefern, daß er vor Hrn. Höſchel eben ſo beſtimmt und unzweifelhaft, wie dieſer An. 1816, ein hohles Spiegelprisma mit den unter lit. a oben angegebenen weſentlichen Kennzeichen eines Kaleidoscops verfertigt habe. Immerhin bleibt dann daſſelbe meiner Behauptung gemäß eine Baieriſche Erfindung und mir ſoll es für meinen Zweck auch recht lieb ſeyn, ihn als erſten Verfertiger anſehen zu können. Allein! —

c) wie verträgt ſich Hrn. Bauers Anſpruch alsdann mit der Behauptung, daß Hr. Profeſſor Lambert aus Berlin im Jahre 1769 die Wirkung eines Kaleidoscops d. i. eines hohlen Spiegelprisma's dem Herrn Brander zu Augsburg bekannt gemacht habe?

In deſſen Briefwechſel 3. Theil Berlin 1783 pag. 175. ſteht ein Brief dd. Berlin 2. September 1769. worinn L. an Br. ſchreibt: »Ich ließ mir einen Spiegel mit vier Pyramidenflächen ſchneiden, um Liebhabern den Effekt zu zeigen. Man kann dieſe Pyramiden als optiſche Beluſtigung anſehen. Alles was man bey DE (d. i. an der offenen untern Fläche) anlegt, vervielfältigt ſich nach der Oberfläche der Sphäre auf eine ſymmetriſche Art — eine dreyeckigte Pyramide teilt die Sphäre, wie ein Ikoſaëdron, eine fünfeckigte bil-

det ein Dodekaëdron ꝛc. Man kann ein Schachbrett, ein ſphäriſches Gitter, eine auf allerhand reguläre Arten illuminirte Kugel ꝛc. damit vorſtellig machen.«

Wem das als unſer Kaleidoscop vorkommt, der halte es dafür! Ich kann es einmal dafür nicht gelten laſſen und anworte darauf, was ich oben bei Kirchers Spiegelprisma geſagt habe. Wehe allen neuen Erſindern, wenn man auf ſolche Art den Urſprung ihrer Werke aufſucht! So hat ja wohl Lambert auch die Rumfordiſchen Aſtrallampen und Doppeldochte erfunden? denn man leſe am ang. Orte pag. 187 und 267 — und ſo waren ja auch wohl die Phönizier nach Lucan die erſten Kompoſiteurs und Notenſchreiber*)!! —

**) Einer, der ſo gar begierig das Neue im Alten ſucht, wie eine alte Frau Baaſe um eine Schaale Kaffee die Naſe des Vaters in dem Geſichte eines Neugebohrnen, kann jedem, von dem er hört, er habe etwas Neues erfunden, ohne zu wiſſen, was es ſei? ſogleich und zum Voraus mit Lichtenberg zurufen:

»Freund! deine Wiſſenſchaft, dein Tiefſinn, Fleiß und Müh
»kommt fünfzig Jahr zu ſpät und um ein Schock zu früh!«

*) Phoenices primi, fama si creditur, ausi mansuram rudibus vocem signare figuris.
Lucan.

**) Eos, St. 61.

An Beweiſen kann es nicht felen und mögen ſie auch ausfallen, wie ſie wollen, für korreſpondenzarme Zeitungen ſind es immerhin willkommene Artikel. Sie ſehen gelehrt aus und der Leſer weiß nicht, von wem ſie herrühren! —

Solchergeſtalt*) bleiben unter den anmaßlichen und angegebenen Erfindern des Zierathenguckers allein zwei unſerer Landsleute, nämlich die Herren Höſchel jun. und Bauer übrig — es muß aber erſterer immerhin in ſo lange als erſter Erfinder betrachtet werden, bis letzterer die Identität ſeines optiſchen Stralenkäſtleins mit dem Kaleidoscope beſſer nachgewieſen haben wird.

Hr. Bauer darf unterdeſſen ja nicht unterlaſſen, dem Herrn Subconrektor Ehrenfried Mäuschen ein beſonders ſchönes Stralenkäſtlein mittelſt höflichſter Epiſtel in unfrankirtem Paquete zuzuſenden. Denn dem Drange deſſelben in Nr. 50

*) Auch der gelehrte Ueberſetzer von Rogers oben angef. Aufſatze, Hr. Pictet zu Genf ſagt in der Bibliotheque universelle Maii 1818. pag. 78. „le Caleidoscope simple, qui est entre les mains de tout le monde, n'est aucun de ceux, qui viennent d'être d'ecrits“ und man ſehe ſeinen Brief an den Dr. Brewſter in den Annals of philosophy Jule 1818. pag. 65. worinn er ſich beſtimmt für die Neuheit der Erfindung erklärt.

und 51 der Eos, dem Leſer ſo geſchwinde und eilig als möglich zu verkünden, daß er für die Einweihung (Einweichung wie der gemeine Mann hierorts zu ſagen pflegt) des neuen Münchner Theaters keine Vorſtellung bearbeitet, d. i. daß er Nichts gethan habe, alſo auch keinen Preis gewinnen werde, hat er es allein zu danken, das der Abdruck dieſes Aufſatzes um volle 4 Wochen aufgehalten und ihm dagegen Zeit verſchaft worden iſt, durch ſeinen Anſpruch meinen bereits fertig geweſenen Ausſpruch über den erſten Erfinder des Zierathenguckers zu unterbrechen und die vorſtehende lange dritte Fortſetzung meines Aufſatzes mir zum großen Aerger zu veranlaſſen.

Ich bitte darum meinen braven Herrn Gevatter Bauer, mit ſeinem Präſente zu eilen, damit mir beſagter Herr Ehrenfried nicht aufs neue in die Queere komme und durch ſein ferneres Nichtsthun neue Mühe mache. Er braucht zu ſeinem Stralenkäſtlein für Ehrenmäuschen keine der ſonſt dazu gehörigen 18 Vorſtellungen beizulegen! — Der Wohlerwürdige giebt dem Publikum auch keine und ſein langer Brief darüber iſt im Grunde auch nur ein Rohr ohne Glas, wenn gleich dabei eine dankenswerthe Erfindung. Denn, wenn man nach ſeinem Beiſpiele nur einmal in Journalen ſagen darf, was man alles in der Welt nicht gethan habe, ſo kann es denſelben an Mitarbeitern niemals gebrechen und das Publikum findet

ohnedem oft an dergleichen Unterhaltungen mehr Geſchmack, als an dem, was wirklich geſchehen iſt! —

*) Ich bedarf, hoffe ich, keiner Entſchuldigung, ſo viel geſagt zu haben, um die Ehre der Erfindung des Kaleidoscops einem Landmanne, einem Baier zu retten. Möge ihm jetzt wenigſtens die Ehre bleiben, da ihm der Nutzen davon entgangen iſt und möge er ſich aus dieſer Erfahrung die Lehre entnehmen: daß es in den meiſten Fällen für das Glück einer Sache minder auf deren innern Gehalt, als auf die Art und Weiſe ankommt, ſie bekannt und geltend zu machen. Das iſt nun zwar eine Gabe wenigen Deutſchen verliehen, und wie es ſcheint, dem deutſchen National-Charakter zuwider; indeſſen müßen wir durchaus ſtreben, uns dieſe goldene Kunſt eigen zu machen und gelehrig, wie wir ſind, werden wir ſie unſeren Nachbarn hoffentlich einmal ablernen. Lehrgeld haben wir ihnen wenigſtens genug bezalt, und es kommt vielleicht nur noch auf ein paar Proben unſerer Beſcheidenheit an, ſo wird die Noth uns zwingen, endlich einmal klug zu werden, uns ſelbſt zu fühlen, und auf der Leipziger Meſſe ferner nimmer unterm Preiſe loszuſchlagen. Wir treiben ewig Philoſophie, ohne Philoſophen zu werden, heben die ſchwerſten Laſten im Tretrade, ohne dabei weiter zu kommen, fördern Gold aus tiefen Schachten, ohne davon Gewinn zu haben, und legen müh-

*) Eos, St. 69.

ſam die Eier, aus welchen ſich andere Pfannkuchen backen. — Sic nos, non nobis! — So war der Deutſche von jeher, ſo iſt er größtentheils noch. Aber ſoll er denn ewig ſo bleiben? Hinweg mit unſerer ſ. g. Gründlichkeit! Der ernſte Britte ſchilt ſie Thorheit, der leichtfertige Franzmann Unbehülflichkeit und der Deutſche beneidet ſich ſelber darum, damit ſie ihm ja kein Gedeihen bringe. Und mit Beſcheidenheit kommt vollends Niemand mehr durch die Welt. Mühe ſich auch der kenntnißvollſte, emporzuklimmen, und ſei fein verträglich und ſtille dabei, er wird bald gute Freunde finden, die ihm wieder auf die Erde helfen. Das Emporſchauen nach andern thut den meiſten Leuten und beſonders ſolchen weh, bei welchen ſich der Schwerpunkt des Kopfs im Organe des Höhenſinns, oder gar in deſſen beiden Nebenorganen befindet.

The looking up fatigues the Sight:
And mortals, when they soar,
Should they once reach a certain height
All wish, to have them low'r,
And friends there are in this good town,
Will lend a hand, to help them down*).

Garrik.

*) Hinaufwärts zu ſchauen ermüdet die Augen und hat ein Menſch in ſeinem Fluge einmal eine gewiſſe Höhe erreicht, ſo wünſcht ihn jeder um etwas weiter herunter, und es giebt ſchon Freunde in dieſer guten Stadt, die eine Hand herleihen, um ihm herunter zu helfen.

Garrick.

Wer irgend ein Ei gelegt hat, ſei es auch ein krummes, ſchreie brav, wie Pfeffels Henne, poſaune es ſogleich aus in allen Zeitungen und Journalen, verſichere beſtimmt und keck: das ſei ein Ei aller Eier, das wenigſtens zwei Dotter habe und alle übrigen hinter ſich laſſe, kurz! einzig an Form und Güte, ſo wird er bald Bewunderer und Käufer finden. Um die Leute, welche über ſolchen Lärm um Nichts etwa die Achſeln zucken, die Naſe rümpfen, oder gar unwillig werden, muß er ſich gar nicht kümmern. Er nennt ſie dafür unwiſſende, neidiſche, boshafte Menſchen, und übt ſo viel Witz an ihnen, als er hat. Dagegen erſcheine in kurzer Zeit ein neuer Artikel in allen Tagblättern des Inhalts: »Der hochgelehrte und weltberühmte Eierleger Herr N. N.*) habe die hohe Gnade gehabt, dem oder jenem Potentaten, Fürſten, Grafen, Miniſter ꝛc. ꝛc. eines ſeiner Wundereier ehrerbietigſt zuzuſenden und dafür ein äuſſerſt ſchmeichelhaftes Schreiben erhalten, bei welcher Gelegenheit Sr. Etc. in Beurteilung des ſo höchſt wichtigen Gegenſtandes die tiefſten Kenntniſſe an den Tag gelegt hätten.« Das wirkt — wenn auch nicht bei den ſ. g. Geſcheuten — doch bei der Menge, und iſt dieſe gewonnen, ſo iſt der Ruf gegründet. Die guten Folgen bleiben nicht aus, auch der geprieſene Mezän wird nicht undankbar ſeyn. — So verdankt mancher Mann Ehrenſtellen und

*) In Baiern aber: „Herr von N. N." weil es da, wie in Polen lauter Edelleute giebt.

Ruhm dem faſt immer probaten Hausmittelchen: »etwas aus ſich ſelbſt zu machen.« Ohne dieſe Kunſt gedeiht weder der Gelehrte, noch der Erfinder — ein Kepler leidet Hunger, ein Gellert ſtirbt in Armuth, und der Denker Hume — Monsieur Ume, wie ihn die Franzoſen nannten, n'est, qu'une bête!*)

Ohne dieſe Kunſt: »Etwas daraus zu machen,« wird aber auch ſelten eine Erfindung berühmt. Gar viele Deutſche Erfindungen ſind ſchon da geweſen und wieder vergeſſen worden, weil ihr Urheber nichts daraus zu machen verſtand, bis ſie ſpäterhin ein Franzoſe, oder Engländer in etwas veränderter Form aufs Neue erfunden hat, worauf ſie erſt Eingang fanden und auch in Deutſchland (beſonders, wenn ſie aus Frankreich kamen) auſſerordentlich gefielen. Der ehrliche Hans Dietrich von Bry hatte in ſ. »Sonderbahren und bisher verborgen geweſenen Geheimen Künſten Frkf. u. Lpz. 1722 unter dem Namen »Waſſerharniſch und Ortforſchung« längſt die Scaphander und Telegraphen erfunden, aber es bedurfte einer ſpätern Wiedererfindung der erſtern durch Lecombe, der letztern durch Chappe und ausländiſcher Namen für die Sache, um dieſelbe wichtig, nützlich und ſogar neu zu finden! —

Kessler! mit Bry.

---

*) Sturz's Schriften. Frkft. u. Lpzg. 1785. 1. Samml. S. 101.

*) Bei Erfindungen iſt übrigens auch eine Hauptſache, um ſie beliebt zu machen, der Name, unter dem ſie in die Welt treten. Je fremder und barbariſcher derſelbe iſt, deſto lieber und öfter ſprechen ihn diejenigen aus, die ihn nicht verſtehen, vor Leuten, die ihn auch nicht verſtehen, um ſich Wichtigkeit und Anſehen zu geben. Beſonders haben von jeher und ſchon zu den Zeiten der Römer griechiſche Namen und Worte ihr Glück gemacht, wenn ſie auch noch ſo närriſch zuſammengeſetzt ſind:

et nova fictaque nuper habebunt verba
fidem, si
Graeco fonte cadent, parce detorta **)

ſagt ſchon Horaz.

Was Wunder alſo, daß man den Namen: Nürnberger Guckerla zu gemein; optiſches Stralenkäſtlein zu deutſch und fad; katoptriſches Prisma zu ſchulmäßig fand, und jedesmal über dem Namen die Sache vergaß! — Ja! hätte Herr Höſchel, oder Bauer das Kaleidoscop in ſeiner ganzen jetzigen Geſtalt erfunden und wiederum bloß ein Schönſehrohr, oder Zierathengucker geheißen, oder

*) S. Eos. St. 70.

**) Seit einiger Zeit finden die neugemachten Worte gleich Eingang, wenn ſie nur aus dem Grichiſchen herſtammen, wie dürftig ſie auch herausgedreht ſeyen.
Horaz.

demſelben einen andern deutſchen Nahmen gegeben und ſich gerade heraus als Erfinder genannt — ich wette darauf, in Deutſchland hätte man anfangs kaum davon geſprochen, nach einem Jahre nicht mehr darum gewußt, und nach einem Jahrzehend hätten wir es als neue Erfindung des Auslands geprieſen und gierig und theuer gekauft. Wenn eine Sache nur von Auſſen herkommt, oder wenigſtens herzukommen ſcheint, dann iſt ihr Werth für uns meiſtens ſchon entſchieden. Wir holen uns fremde Sprache und fremde Moden, zwingen unſere deutſchen Handwerker und Fabrikanten, uns deutſche Waare mit franzöſiſchem oder engliſchem Stempel zu verkaufen, zürnen und ſchmälen über brittiſchen und franzöſiſchen Nationalſtolz und treten eigene Würde zu Boden. Wir ſind den Kindern gleich, denen ſchwarzes Brod in fremdem Hauſe beſſer ſchmeckt, als das Milchbrod der Mutter, und welche das von der Schweſter verfertigte Kleid am Weinachtsabende weit ſchöner finden, weil es da vom heiligen Chriſt, alſo von oben herkommt. Wird der Deutſche ſich nie ermanen? wird er ewig vergeſſen, daß die Welt Deutſchland gerade die allerwichtigſten Erfindungen verdankt: das Schießpulver, die Uhren, die Elektriſirmaſchine, die Verſtärkungsflaſche, die Luftpumpe, die Buchdruckerkunſt, das Sonnenmikroſcop, den Steindruck ꝛc.? — Wir prunken mit engliſchen und franzöſiſchen Waaren, die wir ſelbſt gemacht haben. — Was zeigt uns

denn der Britte, der Franzoſe von ſeinen Fabrikaten, die er für deutſche ausgiebt? — jener — Pinſel,*) dieſer — Kinder? —

Wir können, wenn wir wollen. Nicht, als ob jeder deutſche Staat oder auch ganz Deutſchland einen Fichte'ſchen Handelsſtaat bilden und ſich gegen das Ausland mit einer Chineſiſchen Mauer umziehen ſollte;**) der Deutſche ſoll das eigenthümlich Beſſere jeder fremden Nation ehren und benützen; aber er ſoll mit Stolz auf gleiche Beachtung Anſpruch machen; er ſoll das Gute und Herrliche ſeiner eigenen Nation erkennen; deutſche Sprache und deutſche Sitte mit Stolz und Ernſt bewahren, aufhören. der Sclave engliſcher Fabrikanten und der Zieraffe franzöſiſcher Mode- und Galanteriehändler zu ſeyn, ablegen die entehrende Vorliebe für engliſche Kunſt und franzöſiſchen Geſchmack, mit Verachtung ſtrafen die

*) Die feinen Malerpinſel erſter Gattung aus der Fabrik des Herrn Butta zu München ſind gegenwärtig in London die geſuchteſten.

**) „Wenn uns das Ausland gewiſſe Waaren wolfeiler liefern kann, als wir ſie zu machen im Stande ſind; ſo iſt es beſſer, daß wir ſie mit einem Theile von dem Erzeugniſſe unſers Fleißes, den wir in einer Gattung, worinn wir gewiſſe Vorzüge vor dem Auslande beſitzen, angewandt hatten, einkaufen."

Smith vom Nationalreichthum. 2. Band. S. 303.

Deutſchen mit Seinewaſſer in den Adern und ſchon die Erziehung ſeiner Kinder gegen den Wahnſinn kehren, daß, um mit der Imogen im Shakespear zu ſprechen, die Vögel in Frankreich bunter, in England größer und in Italien melodiſcher ſeien, als die deutſchen.*)

**) Wir können, wenn wir wollen, das Mittel iſt einfach und leicht und im wahrſten Sinne ein Hausmittel. Es heißt: Selbſtachtung. Sie iſt die Schwinge, auf der wir uns erheben müſſen; ſo wie ſie wächſt, oder abnimmt, ſteigen, oder ſinken wir im Fluge. Sie erwirbt Anerkennung und

*) Ich kann nicht unterlaſſen hier eine herrliche Stelle aus einem für Mütter und Erzieher gleich wichtigen Buche: »Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten. Herausgegeben von Jacobs. 1. Theil. Frauenſpiegel. Leipzig bei Enobloch 1818. Seite 422. Zeile 3 — 17.« anzuführen: »Ich ſpreche hier von deutſcher Erziehung und deutſchem Hausſtande, wie er noch in der Mittelklaſſe herrſcht; denn in den Häuſern der Vornehmen, wo man nur franzöſiſch mit ſeinen Kindern ſpricht, herrſchen auch in den ehelichen Verhältniſſen fremde und ausländiſche Sitten. Hier läßt man artige Kinder durch Gouvernanten und Maîtres erziehen, die ſie für den Gebrauch des Hoflebens nach Stanhopiſchen Grundſätzen abrichten, täglich nach Tiſche den Eltern zeigen, um einige ihrer Kunſtſtücke zu machen, und dann mit Zuckerwerk beſchenkt wieder zurückführen in ihren pädagogiſchen Pferch.«

**) S. Eos. St. 73.

Achtung von Außen und dieſe erzeugt wieder den rechten Stolz des Menſchen, den innern freudigen Muth, Gutes und Großes zu vollbringen.

Achtet und ehrt eure geſchickten und fleiſſigen Handwerker, Fabrikanten und Künſtler; belobt und ermuntert ihr Bemühen; macht euch die belohnende Mühe, ihre Stoffe, Arbeiten, Handgriffe, Verfahrungsweiſen kennen zu lernen; belehrt und unterrichtet, wo ihr könnt und wo es Noth thut; verpflanzt fremde Erfindungen, Induſtriezweige und Kenntniſſe in euer deutſches Vaterland, es hat herrlichen Grund, worauf jedes Gute gedeiht; aber ſeid eiferſüchtig auf eure eigenen Erfindungen, rühmt euch derſelben mit Würde und ohne Marktſchreierei und duldet nicht, daß der Ausländer ſich derſelben als *ſeines* Gutes rühme. Verweißt euren Fabrikanten als Thorheit und Verſündigung an ihren, und aller Deutſchen Namen, ihre gelungenen Arbeiten mit »*London* oder *Paris*« zu bezeichnen — aber kauft ſie ihnen auch ab und zieht ihnen nicht gleich gute, oder gar ſchlechtere Waare blos darum vor, weil ſie aus Frankreich oder England kömmt!!

So wird allgemach Selbſtgefühl und Kraft unter euch erſtarken und ſich mehren, und es wird jener Gemeingeiſt erwachen, welcher wohlthätiger wirkt, als alle Inſtitute und polytechniſchen Ver-

eine, und ohne welchen der Deutſche ſeinen anmaßenden Nachbarn gegenüber niemals volle Anerkennung erlangen wird.

Was aber von ganz Deutſchland überhaupt gilt, geht unſer Baiern im erhöhten Grade an, und der Baier braucht am allerwenigſten durch tolle Vorliebe für franzöſiſche oder engliſche Erfindungen und Erzeugniſſe der Künſte und Gewerbe ſeinen eigenen Werth zu erniedrigen, oder zu verläugnen. Er kann mit Stolz das Inventar ſeiner Entdeckungen, Erfindungen und Kunſtarbeiten vorlegen und mit demſelben kühn in die Bilanz treten, wo Volk mit Volk und Nation mit Nation Abrechnung halten über Kraft und Leben, Werth und Ruhm. Kein Staat iſt reicher an herrlichen Denkmalen alter Kunſt, des Guſſes, der Bildnerei, des Grabſtichels und des Pinſels, als Baiern, wo die Namen: Nürnberg, Augsburg und München hoch erglänzen im Strale des Lichtes, welches in dem Menſchen den Götterfunken entzündet, daß er auflodere zu einer Flamme, wärmend und erleuchtend für alle Geſchlechter der Nachwelt und unauslöſchbar durch die Hand der Barbarei und die Waſſerfluthen der Dummheit. Unſerm Baiern verdankt die Welt viele und die wichtigſten Entdeckungen und Erfindungen. In Ingolſtadt wurden die Sonnenflecken, in Ansbach die Jupitersmonde entdeckt; in Nürnberg

wurde die Taſchenuhr, das Büchſenſchloß, das Drathziehen, die Klarinette; in Altorf der Meßtiſch; in Erlangen das Sonnenmicroscop; in Augsburg das Glasmicrometer, und wahrſcheinlich die Feuerſpritze erfunden. Brander zu Augsburg verſah vor 50 Jahren einen großen Teil des gebildeten Europa mit ſeinen mathematiſchen und phyſikaliſchen Inſtrumenten, und nachdem das ſtolze Albion uns ſo lange ſeine Dollonds und Ramsdens, ſeine Harriſons und Mudges, ſeine Birds und Troughtons, ſeine Watts und Boultons als unerreichbar und ſeine Dampfmaſchinen als unübertrefflich dargeſtellt hat, ſind jezt Reichenbach's Inſtrumente und Liebherr's Uhren aus München, und Fraunhofer's Achromaten und Microscope aus Benediktbeuren die Bewunderung aller Aſtronomen und Phyſiker und die Zierden franzöſiſcher und ſelbſt engliſcher Sternwarten geworden; ſind Reichenbachs Waſſermaſchinen zu Berchtesgaden das Größte, das in ihrer Art der ſinnige Muth des Menſchen noch jemals zu unternehmen wagte — und — lebt in unſerer Mitte der Mann, zwar gering und beſcheiden, aber von der Nachwelt den Ehrenkranz erwartend, welcher in unſern Tagen Fauſt's Kunſt der Künſte als Lithographie aufs Neue erfand — unſer Alois Senefelder, deſſen hochwichtige Erfindung bereits tauſend Hände in allen Teilen des culivirten Europa's beſchäftige und die Namen »Baiern und München« bald in der ganzen Welt verherrlichen wird.

Das muß der Baier erwägen, wenn ihm ſein Nationalruhm am Herzen liegt und nichts muß ihm unwichtig ſcheinen, was auch im mindeſten Grade beitragen kann, denſelben zu vermehren. Darum muß es ihm auch nicht gleichgültig ſeyn, den Proteus, von welchem ich eigenlich hatte reden wollen, vielmehr ſollen, in ſeinem Vaterlande gebohren, d. i. das Kaleidoscop in Baiern erfunden zu wiſſen. Weder die Engländer, noch die Franzoſen mögen uns auch über dieſe Aneignung grollen. Mit jenen können wir uns, wie bereits oben geſchehen, recht friedlich ausgleichen und mit dieſen wollen wir Gerechtigkeit üben Dieſe laſſen uns das Kaleidoscop, wir dagegen mengen uns nicht in den Streit, den Herrn Chevalier zu Paris als Erfinder des Aphaneidoscops mit den Berlinern in ihres Lamberts Namen auszufechten haben wird und geſtehen ihnen dagegen zu, daß ſie uns den Zierathengucker im zierlichſten und kleinſten Pygmäen Formate geliefert haben, wiewohl ich die Idee zu dieſem nagelneuen kaleidoscopiſchen Halsſchmucke wie oben Seite 4 beweiſet, wenigſtens gleichzeitig mit von hieraus angegeben habe.

Auf ſolche Weiſe machen wir es hoffentlich einmal allen recht, wie ich ſogleich Eingangs verſprochen habe, und retten für uns die Ehre einer Erfindung, welche, wie ich nun zeigen will.

nicht unter die unwichtigſten gehört, die unſer Jahrhundert und unſer Vaterland auszeichnen, wenn wir ſie von Seite ihres Nutzens betrachten und die Ausdehnung in Erwägung ziehen wollen, deren ſie fähig iſt, und welche ich ihr erſt zu geben gedenke.

*) Indem ich nun aber zum Schluſſe meiner Vindicationsſchrift von der Nützlichkeit und dem mannichfachen Gebrauche des Zierathenguckers noch Einiges zu ſagen mir vornehme, hoffe ich auch mich ſelbſt zuletzt mit allen denen wiederum beſtens auszuſöhnen, welchen vielleicht die Abſicht derſelben ärgerlich, ihre Ausführung ermüdend und ihr Ausfall gegen deutſche Undeutſchheit verdrüßlich geworden iſt; ferner mit allen den Leſern und Leſerinnen der Eos, welche darinn ſtatt ſolcher Aufſätze lieber Romane und Romanzen, Charaden und Räthſel wünſchen und ſie gebrauchen möchten, wie gewiſſe Frauen und Fräuleins das Morgenblatt, aus dem ſie ſich gewöhnlich Stoff und Witz und Gelehrſamkeit für die Abendunterhaltung zu ſammeln pflegen; endlich auch ſelbſt mit den kritiſchen Leſern, welchen der Anfang zu dünn, und die Mitte zu dick vorgekommen iſt, wie unſer deutſcher Sterne, Jean Paul manche Briefe wiſſenſchaftlichen Innhalts an deutſche Herren und Frauen beſchreibt **), und welche deswegen nun auch hier ein dünnes Ende be-

*) Eos, Nr. 74.
**) S. Morgenblatt für 1818, Nro. 183, pag. 730.

fürchten. Dieſe letzteren ſollen ſich wenigſtens getäuſcht finden, da auch mir die gelehrten Rochenbriefe von Natur aus zuwider ſind, deren Innhalt gewöhnlich ſeiner Geſtalt gleicht, an welcher blos Kopf und Schwanz allein andeutet, daß er — ein Fiſch iſt.

Ich kenne meinen Vorteil beſſer und habe darum gerade das Beſte und Intereſſanteſte auf das Ende verſpart. Nicht eben, als müßte ich den klugen Hausmüttern nachahmen, welche bei ihren Gaſtereien die beſten Gerichte darum am letzten auftragen und am ſtärkſten würzen, weil die bereits halbſatten Gäſte am Ende mit geringen Portionen verlieb nehmen und nach dem verbliebenen Nachgeſchmacke der letzten Schüſſel hinterher noch die ganze Mahlzeit beurteilen, ſondern hauptſächlich aus zwei Gründen habe ich mein Beſtes bis jetzt in Petto behalten und meinen ganzen Witz auf den Anfang und das Ende verwendet. Erſtlich pflegen die meiſten Rezenſenten, und beſonders unſere modernen Gelehrten, welche viel Philoſophie, ſtatt Mathematik, etwas Geſchichte mit Poeſie, und ſtatt des überflüſſigen Griechiſchen kein Latein gelernt haben, die neuen Bücher und Schriften entweder geradezu nur, wie die Judenkirſchen (Physalis Alkekengi L.) zu behandeln, d. i. den Einband zu öffnen, und was darinn iſt, zu ſpeißen, ohne es mit der Hand zu berühren, oder, wenn geiſtige Hungersnoth dazu zwingt, ſie höchſtens ſo zu ge-

nießen, wie der Südamerikaner ſeine Caſſave*), mit deren Blumen er ſich putzt und deren Wurzel er genießt, deren Mittelteil, den Stengel er aber wegwirft, und deren Saft ihm vollends Erbrechen verurſacht.**)

Aus dieſem Grunde iſt es alſo ſchon für jeden Autor, deſſen Werk blos geleſen und nicht auch geſehen und gehört ſeyn ſoll, nothwendig, aber auch genug gethan, daſſelbe mit ein paar Seiten voll ſchöner Floskeln und pikanter Redensarten anzufangen und zu beſchließen. Auf den Inhalt ſelbſt braucht er dagegen deſto weniger Mühe zu verwenden, je mehr das Buch ſich der Mitte der Bogenzahl vor und rückwärts nähert. Unerläſſige Regel iſt es aber für den Mitarbeiter einer Zeitſchrift zur Erheiterung und Belehrung, immer beide Zwecke ſcharf zu trennen und in allen ſeinen Arbeiten immer vorne und hinten blos zu erheitern und alle Belehrung in der Mitte zuſammen zu drängen.

Der zweite Grund liegt in meiner allzugroßen Beſcheidenheit, die mich kaum dazu kommen läßt, nachdem ich ſo Viel zum Beßten Anderer geſagt habe, am Schluße noch etwas von mir ſelbſt zu reden, was ich doch wohl nach dem Beiſpiele ſo vieler unſerer berühmten Männer billigerweiſe auch thun, und für das Beßte halten darf. Ich weiß es wohl, daß man, ſo ſehr auch Beſcheidenheit den Mann ziert, in der wirklichen Welt mit dieſem Sprichworte nicht weit kommt,

*) Jatropha Manihot L.
**) S. Eos, Nr. 75.

indeſſen — naturam expellas furca! — es geht bei manchem Menſchen, und ſo auch bei mir, wider die Natur, unbeſcheiden und ein Pralhanns zu ſeyn. So würde ich z. B. ſchon aus bloßer Beſcheidenheit, und eben, weil ich das Aufſehenmachen nirgends und ſelbſt in der Buchſtabenwelt, als der eigentlich Literariſchen, nicht leiden mag, der jetzt hie und da ſichtbar werdenden Orthographie, nach welcher alle Doppelwörter mit ihren großen Anfangbuchſtaben aneinander gehängt werden, niemals huldigen, und daher ſtatt der ſo beſcheiden und wohlgeordnet ausſehenden Wörter, wie: Rechtſchreibkunſt, Hinterliſt, Ohrenbläſer, Scheinheiligkeit, Kirchbodenfenſterladen, Guckkaſtenloch, Blauſäure, Meerſchaum, Windfahne, Strafgericht, Schießſcheibe ꝛc., niemals ſchreiben: RechtSchreibeKunſt, HinterLiſt, OhrenBläſer, ScheinHeiligkeit, KirchBodenFenſterLaden, GuckKaſtenLoch, BlauSäure; MeerSchaum, WindFahne, StrafGericht, SchießScheibe ꝛc. Denn erſtlich müßte ich denn auch der Konſequenz halber ſchreiben: GriesGram, GelbSucht, UrGicht, AufSehen, RichtScheit, UnStern, ZwieSpalt, NaſeWeisheit, und: EhrenBreitenStein, KatzenEllenBogen, KalEidoSkop, SchlierSee, BaroMeter, NürnBerg, BamBerg, NeuBurg ꝛc., wozu ich mich nie, ſelbſt von meinem Setzer nicht zwingen ließe und zweitens ſcheint mir dieſe neue Schreibart zur bisherigen ſich zu verhalten, wie eine anmaßende Ariſtokratie zur geordneten Monarchie und

iſt daher allem Zeitgeiſte entgegen. Die Worte ſind dabei auseinander geriſſen, um wieder angepappt zu werden — ſie ſind — ſo recht eigentlich, wie jener Schultheiß ſich ausdrückte: »zuſammenſeparirt« ſo daß man ſich kaum getraut, drei- und vierfach alſo zuſammengeſtellte Wörter in den Mund zu nehmen, aus Furcht, ſie möchten auf der Zunge gliederweiſe abbrechen. Ein Wort, wie z. B. Bundtagverſammlungarmeeſchlachtbefel iſt zwar ein recht ſonderbares, bis es ausgeſprochen wird, langwieriges, und vermöge ſeiner Langwierigkeit unbrauchbares; der Ausgang daran, ſteht ſo weit von dem Anfange ab, daß man ſchon dem Ganzen anſieht, es könne dabei nichts herauskommen — und gleichwohl iſt das ſo läſtig und ſchwerfällig zuſammengeſtellte Wort noch immer leidlich genug anzuſehen, wenn nach bisheriger Weiſe blos vorne daran ein großer tüchtiger Buchſtabe gleichſam als Anführer des Ganzen ſteht und die einzelnen verbundenen Teile ſich ganz gleichheitlich zum Ganzen zuſammenziehen, um Ein Hauptwort anzudeuten und auszudrücken — ſtatt, daß die neue ſchismatiſche Hinſtellung zu einem »BundTagVerſammlungsArmeeSchlachtBefel« den wahren Anblick einer ſolchen Bundes-Armee ſelbſt gewähren würde, bei welcher jeder einzelne Teil ſeinen eigenen Anführer haben und ſein Kontingent nur zum Ganzen ſtoßen, aber nicht in's Ganze gehören laſſen wollte. Mag deswegen unſer trefflicher Jean Paul unterſuchen: ob die neu erſtehende »SchreibArt« ſich

nicht vielleicht als diplomatiſche und zugleich recht charakteriſtiſche für eine Bundtags = Kanzlei oder noch beſſer für die Beſchwerden und Miſſive aus= einander reſkribirter Landſtände eigne, wel= chen es nicht um Volksvertretung, ſondern um VolksVertretung, nicht um Verfaſſung, ſondern Ver= Faſſung zu thun war, und welchen die Idee vom Staat im Bilde eines Schachbretts vorſchwebt, wo= rinn auf 64 gleichgroßen, bis auf weiters aneinan= der geleimten, für ſich vorhandenen einzelnen Qua= drätchen überall mehr oder minder große, oder be= deutende Figürchen ihr Weſen treiben, in der ge= meinſchaftlichen Abſicht, den entgegenſtehenden Kö= nig in ſeinem eigenen Reiche ſchach und matt zu machen. Solchen könnte wenigſtens dieſe Ortho= graphie dazu dienen, in ihren gedruckten oder ge= ſchriebenen Noten ſchon durch die äußere Form der Wörter anzudeuten, um was es ſich handelt, näm= lich: um Trennung der That und um Wiedervereini= gung dem Scheine nach.

Ich, wie geſagt, mag dieſe neue Orthogra= phie aus purer Beſcheidenheit niemals annehmen, weil ſie mir für das Auge zu viel Lärm macht und dabei die zuſammengeſetzten Wörter mit ihren großen Anfangsbuchſtaben ausſehen, wie die Städte mit vielen Thürmen, worinn jeder ſeinen eigenen Sprengel bezeichnet und eigene Kirchweih hält.

*) Ich habe deswegen auch meine gleich Eingangs gedachte Ankündigung meines großen und gelehrten

*) Eos, Nr. 76.

neukaleidoscopiſchen Werks lediglich nach der alten beſcheidenen Orthographie verfaßt und, um mich ja nicht vom Eigendünkel hinreiſſen zu laſſen, mir auch für den Styl derſelben einige unſerer neueſten gedruckten Ankündigungen zu Muſtern gewählt, worinn von den berühmten Verfaſſern ihre großen Werke und unbeſchreiblich wichtigen Erfindungen blos mit recht gebührendem Lobe angerühmt ſtehen und der Werke und Erfindungen Anderer mit der edelſten Beſcheidenheit gedacht iſt. Dieſe Vorſicht hat aber Gutes gewirkt, und ich habe bereits die beſten Ausſichten. Schon iſt mein Draiſinencourier aus Tombuctoo und dem Marattenlande zu Fuße zurückgekommen und hat mir angezeigt, daß meine Ankündigung nicht nur in der allgemeinen Afrikaniſchen Zeitung und in der National-Zeitung von Calcutta und zwar ohne die fatalen Fingerzeichen und Asterisken eingerückt und einige maliziöſe Bemerkungen auf Kaffeehäuſern ausgenommen, im Ganzen ohne Murren überſchlagen, ſondern auch von dem großen Beherrſcher der Afrikaniſchen Felsſtadt und den ſämmtlichen ſieben und dreißig Marattenfürſten mit außerordentlichem Intereſſe aufgenommen worden ſei. Erſterer geruhten nämlich, mich gegen meinen Draiſinier geradezu einen „Vogelſtrauß“ zu nennen, was in der dortigen Sprache einen Gelehrten von hohem Range bedeuten muß, wiewohl die Witz-

linge im Kaffeehauſe einen ganz andern Sinn darinn finden wollten, und befalen, als mein literariſcher Halbläufer und Karrenreuter ein paar Worte von Subſkribiren und Pränumeriren fallen ließ, ſtatt aller Antwort ſogleich, demſelben einen Eimer voll Waſſer über den Kopf zu gießen, was nach Mungo Parks Bericht wiederum eine groſse Auszeichnung andeutet, ließen ihn auch, weil ihm die Draiſine unterwegs und zwar ſchon eine halbe Stunde von München zerbrochen war und er demnach aus Tombuctoo zu Fuße nicht mehr zurückreiten konnte, ſo ſchnell und ſicher auf ſeine eigene Koſten über die Gränze bringen, daß er das mir nebſt einem koſtbaren Kürbiſſe voll ächten Lybiſchen Sands zugedachte äußerſt ſchmeichelhafte und gnädige Handſchreiben gar nicht mehr abwarten konnte, welches ich nun ſammt der Draiſine mit dem nächſten Poſtwagen erwarte. Nicht ſo ganz gut gieng es bei Ihren Erlauchten den Marattenfürſten, welche doch ſonſt die Wiſſenſchaften, und beſonders die deutſchen Gelehrten lieben, aber entweder durch einen auf meinen Ruhm neidiſchen Gegner verſtimmt waren, oder ſonſt auf irgend eine Weiſe eine Witzigung erhalten haben mußten. Einige darunter bemerkten nämlich: mein Name ſei ihnen zwar aus mehreren deutſchen Zeitungen bekannt, indeſſen rühre das Poſaunenlob meiner Thaten alles von mir ſelbſt her. Andere meinten: bei allen meinen bisherigen Erfindungen ſei niemals viel herausgekommen und wenn man ſie beim Lichte betrachte, ſo ſeien ſie in etwas abge-

änderter Form alle ſchon lange da geweſen, ſie wollten daher erſt zuſehen und könnten ſich mein Werk, wenn etwas daran ſei, immer zeitig genug durch ihre Buchhändler verſchreiben laſſen. Wieder andere hielten die Ankündigung meines neukaleidoscopiſchen Syſtems gerade zu für Windmacherei und Geldſpekulation und die Ausführung im Großen für eine Chimäre. Viele äußerten ſich mit Unwillen über die Zudringlichkeit von einigen deutſchen wirklichen und vorgeblichen Gelehrten, welche ſie mit Zueignungen und Zuſendungen von Büchern und Erfindungen dergeſtalt beſtürmten, daß ſie nicht Doſen und Ringe genug aufzutreiben wüßten, um ihrer los zu werden. Mehrere verlangten zuerſt den Preiß meines Werkes zu wiſſen, ehe ſie auf mehrere Exemplare unterzeichneten (das waren vermuthlich die Gewitzigten), und nur ein Einziger darunter, zum Glück der reichſte, unterzeichnete unbedingt auf 10000 Exemplare meines großen Werkes, und 150000 meiner neuen Kaleidoscope und das aus einer bloßen, für mich glücklichen Namensverwechslung. Er geruhte nämlich dabei zu äußern: daß er mich ſchon kenne, und ich ein ganzer Mann ſeyn müßte, weil ich, wie er in der Münchner Zeitung geleſen, Geiſter und anderes Ungezieſer vertreiben könne und beſonders ſtark in der Kapnologie*) ſei. Er habe mich meiner Beſcheidenheit und meines feinen Ge-

*) Kapnologie iſt ein ungeſchicktes Griechiſches Wort für Rauchableitungskunſt, wie Brontologie für Blitzableitekunſt.

hörs willen, in beſondere Protektion genommen und wolle mich nicht nur als Kammerjäger und praktiſchen Kapnologen in ſeine Dienſte nehmen, ſondern mir auch den Charakter eines Hofraths verleihen und ein Doktordiplom von der aufgehobenen Univerſität in Altdorf kaufen, damit mir Niemand mehr vorwerfen könne, ich erdreuſtete mich, mir Prädikate anzumaſſen, zu welchen ich nicht berechtiget ſei, und welche andere mit ſaurer Mühe und Koſten erwerben müßten.

Wirklich bin ich deswegen noch unſchlüſſig, ob ich dieſen vortheilhaften Ruf nicht annehmen und in der Hauptſtadt meines großen Gönners einen kapnologiſchen Lehrſtuhl errichten ſoll, um zum Beſten der Marattiſchen Menſchheit junge praktiſche Kapnologen zu bilden und es unter dem Vorgeben: »daß das rein elektrochemiſche Problem der Kap»nologie nur allein mit kapnologiſcher Einheit von »einem durchaus vollendeten und ausgezeichneten »Phyſiker (i. e. durch mich ſelbſt) gelößt werden kön»ne*)« am Ende dahin zu bringen, daß ohne mein Vorwiſſen (d. i. ohne etwas davon zu haben) im ganzen Umfange der Marattenſtaaten kein Menſch mehr den Rauch in ſeinem Hauſe ſelbſt vertreiben, oder durch andere vertreiben laſſen dürfe, und auf

*) Worte eines ſ. g. praktiſchen Kapnologen! — kein Scherz, ſondern Ernſt! Nach Umſtänden darüber das Weitere.

ſolche Weiſe mich zum Range eines ausſchließlichen Kapnarchen oder Rauchfürſten zu erheben. Ehrlich geſagt, ich verſtehe von der Kapnologie nicht mehr, als mein Kaminkehrer, nenne mich aber einen practiſchen Kapnologen, weil ich einmal in einem Schloſſe den Rauch vertrieben habe, wo es ohnedem nicht geraucht hatte. Aber erſtlich iſt das ein recht ſeltſam klingendes Wort, vor welchem die meiſten Leute Reſpekt haben, zweitens kenne ich meine Leute. Man findet immer ſolche, welche nicht ſo viel wiſſen, als man ſelbſt weiß, und an dieſe muß man ſich halten. Bei dieſen wirkt eine wichtige Amtsmiene und ein Abrakadabra mit einigen neuen wiſſenſchaftlichen Modewörtern verſetzt, wie ein Nürnberger Lebkuchen mit Mandelkernen, außerordentlich und im Grunde, wie dieſer ſelbſt. Man muß nur etwas aus ſich machen und ſich recht gelehrt ſtellen, ſo wird man auch am Ende von den meiſten dafür gehalten, und was will man mehr? —

*) Unterdeſſen fahre ich fort, auf Koſten meines großmüthigen Rajah's mein Werk zu bearbeiten und meine Zierathenguckerfabrick in Gang zu bringen, was mich freilich beides ungemeine Anſtrengung koſtet. Bis ich damit ganz fertig bin, hoffe ich auch meinen Dampfſeegler aus Zanquebar zurückgekehrt zu ſehen und dann auf fremder Leute Koſten bald ein reicher Mann zu werden, weil des Nachfragens nach Kaleidoscopen kein Ende iſt und das Publikum von dem manchfachen Nutzen meiner

*) Eos, Nr. 77.

neuen Zierathengucker und Schönſehröhre eben ſo bald überzeugt, als von deren zierlichen und bequemen Form angenehm überraſcht werden wird.

Ich will nicht prahlen und meiner Beſcheidenheit getreu bleiben. Ich liefere daher hiemit zum Schluße ein Bruchſtück aus meinem neukaleidoscopiſchen Werke, woraus zugleich Umfang, Behandlungsart und Wichtigkeit deſſelben am Beſten beurtheilt werden kann.

»Kap. XCIX. Von dem Nutzen der Kaleidoscope überhaupt.

§. 7777) Schon die bisher gewöhnlichen Zierathengucker haben manchfachen und ausgezeichneten Nutzen:

a) ſie liefern für mancherlei Künſtler, Fabrikanten und Profeſſioniſten, als Zimmermaler, Bildhauer, Kattundrucker, Teppichwirker, Damaſtweber ꝛc. eine unerſchöpfliche Menge von Roſetten, Arabesken und Ziermuſter — (und das iſt der Gemeine Nutzen). Größern Nutzen haben ſie:

b) für Frauen, welche als arme bürgerl. Mädchen adeliche Erziehung genoßen haben, um ſie in Augenblicken des Unmuths, ihren, über die ſchlechte Wirthſchaft erzürnten Männern vorzuhalten.

c) für müſſige Lovelace und rüſtige Quieszenten, um ſich die lange Weile und üble Laune zu vertreiben,

d) für Leute beiderlei Geſchlechts, welche in Geſellſchaften nichts zu reden wiſſen. Sie gucken hinein und erzälen den übrigen, was ſie ſehen, was äußerſt unterhaltend iſt,

e) für Pädagogen neuen Styls, welche, wie Lichtenberg ſagt, Stereometrie an Torten und Paſteten, und die Kegelſchnitte an Zuckerhüten, oder lieber gar keine Geometrie lehren, weil ſie ſelber keine verſtehen, um die liebe Jugend frühzeitig in die Formen des Schönen einzuüben und 14jährige Kunſtkenner zu bilden.

f) die Pariſer Kaleidoscope dienen insbeſondere franzöſiſchen Bonnes fürtreflich zu Kompendien über deutſche Haushaltungskunſt.

Kap. C. Neuverbeſſertes Kaleidoscopiſches Syſtem.

Da ſich das wahre Genie dadurch ausſpricht, mit dem bereits vorhandenen niemals zufrieden zu ſeyn und Alles beſſer zu wiſſen, ſo habe auch ich ſehr bald eingeſehen, daß die Kaleidoscope, ſo, wie ſie in Baiern erfunden worden und uns mit einiger Veränderung aus Schottland neuerdings zugekommen ſind, noch bedeutender Verbeſſerung fähig ſeyen, und habe mich deswegen gleich darüber hergemacht, ſie zu verbeſſern, noch ehe ich ſelbſt ihre innere Einrichtung recht genau gekannt hatte. Ich fürchte deshalb keinen Tadel. Es iſt in neuerer Zeit faſt zur Mode, inſonderheit aber manchem deutſchen Gelehrten beinahe zur andern Natur geworden, eine Erfindung oder Entdeckung kaum zur Vollendung und ganz auf die Welt kommen zu laſſen, ohne ſogleich, nicht allein mit der Levret'ſchen Geburtszange zuzulaufen, ſondern auch an dem Neugebornen alle Organe abzugreifen und auszutrompeten, und — ſich ſeiner Erziehung anzunehmen, um ihm den alten Adam aus- und einen neuen Menſchen anzuthun, ſollte letzterer auch in nichts, als einer anders geſchnittenen oder gefärbten Jacke beſtehen. Man gehe nur z. B. die Geſchichte der Elektrizität, der Barometer, der Mechanik, der ganzen Technologie und ſelbſt der neueſten Lehrmethoden und Studienplane durch, ſo wird man überall hundermal mehr Verbeſſerer als Er-

finder erblicken, und recht oft endlich zuletzt wieder einen Erfinder, welcher findet, daß die erſte Erfindung im Grunde die geſcheuteſte und beſte unter allen war, daß man alſo wieder darauf zurückkommen und dabei ſtehen bleiben müſſe — ein Schickſal, welches glücklicherweiſe ſelbſt gute Staatseinrichtungen mit ihnen teilen, welche aus dem Schutthaufen, worein ſie Leidenſchaft und Neuerungsſucht verwandelte, immer wieder ihr ehrwürdiges Haupt unverändert emporheben. Ich habe das übrigens bei meiner Verbeſſerung der Kaleidoscope nicht zu befürchten, weil ſie gerade das Weſentliche daran betrift; — äußere Form und Anwendung, auf welche heut zu Tage alles anzukommen pflegt, und weil ich das Gelungene davon mit dem vortheilhaften Ruhme verbürgen kann, den ich mir bisher in den Zeitungen ſelbſt beigelegt habe und künftig noch zu erwerben hoffe.

Die Kaleidoscope haben nämlich in ihrer jezzigen Einrichtung, ſo wie Univerſal-Tincturen, Pflaſter und Genies den großen Feler allzugroßen und zu allgemeinen Nutzens. Sie ſind für alle Welt und für jeden auf gleiche Weiſe, darum alſo nur für wenige ganz recht. Sie verdienen Tadel, weil es albern iſt, überall nützen zu wollen, und weil derjenige ein gefährlicher Menſch iſt, welcher überall nützen, d. i., welchen man überall brauchen kann.

Alles in der Welt wirkt ja nur innerhalb beſtimmter Gränze, nach gegebener Richtung und eingeſchränkter Beſtimmung, gewöhnlich deſto mehr, je mehr es Beſchränkung erleidet — ein herrlicher Satz, deſſen wir uns aus dem Pariſer Katechismus von und für Deutſchland noch mit Rührung erinnern, — darum werden auch die Kaleidoscope von weit größerem Nutzen und beſſerem Gebrauche ſeyn, wenn dieſer letztere beſchränkt und jedesmal für einen beſtimmten Zweck eingerichtet wird. In der Rechnung des ehemaligen fürſtl. Hofes zu A. und B. ſtand die Rubrik »ſonderbahre Perſonen« worinn die Ausgabe auf Beſoldung derjenigen Dienerſchaft vorgetragen war, welche damals zum Hofe etwa ſo gerechnet wurde, wie das Pettſchaft zur Sackuhr, nämlich des engliſchen und franzöſiſchen Lectors, Pagenhofmeiſters, Hofbibliothekars, Hofkaminkehrers ꝛc. und ſo ungefähr und im gleichen Sinne habe ich mir denn auch »ſonderbare Kaleidoscope« erdacht, oder vielmehr ganz neu erfunden, ſo, daß alſo künftig bei dieſem Artikel die wichtige Einteilung gemacht werden muß: in allgemeine und beſondere, d. i., für beſondere Perſonen, Stände, Zeiten und Umſtände eingerichtete, eine Idee, an welche glücklicherweiſe vor mir Niemand gedacht hatte, welche aber, wie ich mir ſchmeichle, nothwendigerwtiſe eine gänzliche Revolution in dem bisherigen, jetzt ſchon beinahe veralteten kaleidoscopiſchen Syſteme bewirken muß.

Ich will zu dem Ende nur einige meiner ſonderbaren, oder, (wie man ſich hier zierlich auszudrücken pflegt) ſonderheitlichen Kaleidoscope anführen, wie ſie künftig in meiner Fabrik jederzeit um die billigſten Preiſe zu haben ſeyn werden:

a) Kaleidoscope für lachende Erben. Für ganze Trauer: mit ſchwarz lakirtem Rohre und Einfaſſung von ſchwarzem Horn mit ſchwarzgefärbten Glasſtückchen und milchweiſen, Thränen vorſtellenden Glasperlen im Innern gefüllt. Bei geizigen, reichen Erblaſſern werden ſtatt der Glasſtückchen, ſchön geſchliffene Turmaline, Obſidiane, ächte Perlen und Opale genommen, was freilich die Trauergucker vertheuert, aber für die ſchönen lachenden Erbinnen, wenn die Rührung glücklich vorüber iſt, zu Ringen, Ohrengehängen und dergl. dient, und ſie nur um ſo intereſſanter macht, je mehr von ſolcher Rührung an ihnen hängen geblieben iſt.

Für halbe Trauer: mit weiß lakirtem, oder gemoortem Rohre und ſchwarzer Einfaſſung — innen mit dunkel und modeſt gefärbten Gläschen, dann Blattſtückchen von unächtem Ehrenpreis, gemeinem Thränengras, lappländiſcher Trauerblume, wucherndem Smilax, ſchwarzem Alberbaum, filzigem Goldhaar und Guldenbaum ꝛc. ꝛc. angefüllt, oder, wenn es die Erbſchaft

verlohnt, und weil dabei nichts verlohren iſt, mit ächten Amethyſten, Hyazinthen, Zirkons, Diamanten und Opalen, dann kleinen Blätterſchnitzchen von edlem Ehrenpreis, wahrem Silberbaum, Dukatenröschen und virginiſcher Goldſpitze, kleinem Vergismeinnicht, Jakobsthränen, wohlriechender Lachenalie ꝛc. im Innern verſehen. Auf dem Rohre ſind auch ſehr paſſende Frag- und Antwortſpiele zur Unterhaltung, dann Arien mit rührenden Melodien und Texten, z. B. wenn der reiche Onkel ſtirbt ꝛc. Freut euch des Lebens ꝛc.

b) Kalanthemoscope nach ganz neuer Einrichtung. Seit dem man in Paris (wo bekanntlich ohne »bouton, fleur und rose« kein Gedicht gemacht werden kann) die wichtige Entdeckung gemacht hat, daß ſich Blumenblätter in den Kaleidoscopen ganz beſonders gut ausnehmen, habe ich mir einen eigenen Botaniker angeſtellt, um den Umſtänden gemäß meine Zierathengucker blos mit Blumen- und Pflanzenblättern zu verſehen und — welcher Reichthum eröfnet ſich mir da? — Keine Sprache in der Welt iſt in den Pflanzennamen ſo reich, originell, glücklich, poetiſch erhaben und unnachahmlich, als die Deutſche! keine, welche Eigenſchaften, Geſtalt und ganzen Lebenslauf der grünen Kinder der Natur ſo ſinnreich mi Namen mahlt, als ſie! — Flora muß eine

Deutſche geweſen ſeyn und hat ihren Witz daran geübt, in den deutſchen botaniſchen Benennungen lauter Naturlautnamen (Onomatopoïetica) zu erfinden! — Mit recht habe ich darum auch meinen ſo ſinnig gefüllten Schönſehrohren einen neugemachten griechiſchen Namen gegeben. Denn ſie ſind in ihrer Art einzig, und leiſten vollkommen, was ſie verſprechen.

Um das verehrte Publikum auf dieſe »ſonderheitlichen Patentrohre« aufmerkſam zu machen, und, was ich eben ſagte, zu beſtätigen, erlaube ich mir aus meinem Herbarium unterdeſſen nur einige von den Pflanzen anzuführen, mit deren Früchten, Blumenkronen, Blättern oder Stielen nach Umſtänden meine neuen Kalanthemoscope werden gefüllt, und womit man nach Beſtellung beſtens wird bedien werden.

Z. B. für K. für junge Männer reicher, alter Frauen ſind beſtimmt: Ehegürtel, afrikaniſche Cacalia, großes Kreutzkraut, Jeſuiternuß, unglücklicher Loosbaum, ſchöner Schweinerüſſel, Hiṁelſtengel, gemeine Schminkbohne, bocksdornartige Veſtie, ſpitzblätterige Götterſpeiſe, großer Klappertopf, ſteifes Pfefferkraut, Bizarden, geiſterartige Klapperſchote, großes Unholdenkraut, Teufelsabbiß, ſtinkende Mannstreu, gekerbte Pantoffelblume, gemeine Natterzunge, gekrönte Scabioſe, ne-

benblätterige Roſe, hörnertragende Mimoſe, Jungfernſchürze, Salzburger Augentroſt, Jalouſie ꝛc.

Für Kalanthemoscope jungen Frauen alter reicher Männer gewiedmet: veränderliche Hortenſie und Silene, glatte Schlangenzunge, Kapuzinerkreſſe, fremder Ritterſporn, ausgeſchweifte Pſichoterie, geſchlechtändernder Nachtſchatten, franzöſiſche Polygala und Nachtviole, fremdes Helm = und Degenkraut, Herrenkümmel, filziger Knebelbart, Hiobsthräne und Doppelzunge, Hirſchhornbaum, fremder Liebſtöckel, blaſenziehender Adonis und trockener Martin, Venusnabel, gabelförmiges Hornkraut, vielmannige Schneeblume, durchſtochene Paſſionsblume, Knochenbrecher, Schwenkfeldin, Franzoſenholz ꝛc.

In Blumenguckrohre für alte Junggeſellen gehören: Rühr mich nicht an, beſtändiger Löcherſchwamm, zurückgebogener Storchſchnabel, ruthenförmiger Phylanthus, jungfräulige Othenne, Mariageapfel, Jungfernkranz, Haaſenfußklee, Gnadenkraut, Blendbaum und Aenderling, bockgeilenartiges Knabenkraut, braſilianiſcher Herzſaame, Kockelskörner, glücklicher Loosbaum, roſenfarber und blauer Dünnling, Herbſtadonis, Galantwurz, betrügeriſcher Sauerklee, Negundo = Ahorn ꝛc.

In dergl. Rohre für überreife Jungfern, Demoiſells und Fräuleins: bitterer Män=

nerſieg, Gedenkblümchen, windender Klammer=ſtrauch, Allermannsharniſch, Berg=Amaryllis, netzblätterige Cariſſe, brennende Liebe, und gefranzter Federträger, ſchöne Phyllis, kleine Männertreu, anſehnliches Knabenkraut, Allgemein und Jünglingsblume, Jungferſchaft, Joſephſteft und Immerſchön, guter, großer, ſtolzer Heinrich, Johanniswurzel und Katzenwedel, maskirte Klette und Braut im Grünen, Keuſchbaum, Jungfernkitzel, Hartreder und Kapuzinerſalat ꝛc.

Da für die letzten beiden Artikel auf großen Abſatz gerechnet wird, ſo ſind beiderlei Arten von Kalanthemoskopen immer vorräthig zu haben.

c) Vexierkaleidoscope. Wenn man hineinguckt, ſieht man gar Nichts. Iſt zum Todlachen, und als Unterhaltung junger Leute beiderlei Geſchlechts in langen Winterabenden brauchbar.

d) Kaleidoscope für Lotterieſpieler und Spielerinnen. Bei jedem Rucke erſcheinen andere Zalen. Man braucht nur die rechten zu wählen, ſo iſt das Lotto geſprengt. Sie ſind eigentlich verboten, da indeſſen ſo etwas ſo genau nicht genommen wird; ſo werden ſie dennoch verkauft.

e) Kaleidoſcope für Verſchönerungs-Kommiſſionen. Innen befinden ſich Stückchen kleiner Pflaſterſteine. Sieht man hinein, ſo erblickt man eine vollſtändige, zierliche Pflaſterſtrecke im beſten Gſchmacke, und endet man ſich damit gegen die Häuſer, wo der Stand des Beſitzers darinn, dem Fußgänger den Mangel des Fußpflaſters draußen erſetzen muß, ſo findet man ſich dabei ſo lange vollkommen befriediget, als man nicht den Fuß verrenkt, oder gar gebrochen hat.

f) Kaleidoſcope für Kompoſiteurs. Wer kennt nicht die köſtlichen Würfel, durch deren Hilfe man ſich ſo leicht auf den Rang ſo manches galanten neuen Kunſtgenie's erheben, und ohue Reim und Noten zu kennen, Verſe und Muſikſtücke machen kann? — Dennoch ſcheinen ſie vergeſſen, und nur noch heimlicherweiſe dann und wann bei Verfertigung von Gelegenheitſtücken und Feſtſpielen gebraucht zu werden. Die Kunſt muß mir Dank wiſſen, wenn ich die Idee jener Kompoſitions-Würfel auf dergleichen Kaleidoſcope anwende, um durch Hilfe hineingebrachter weniger Noten, in der Geſchwindigkeit eine unerſchöpfliche Menge von Melodien und ſo lange wenigſtens mit dem Umdrehen des Inſtruments angehalten wird, fortgehender Fugen (recht eigentlicher noch dazu) hervorzubringen, von

Fugen, welche an Schwierigkeit gewiß die ſchwerſten von Bach, Händel, Pachelbel, Marpurg und Vogler weit hinter ſich laſſeu, deren Auflöſung aber unſern kühnen Geiſtern, welche den Werth der italieniſchen Muſik gegen die deutſche auf den Gran abzuwiegen wiſſen, ohne dabei eine Tonleiter zu verſtehen, keine Mühe machen wird.

g) Kaleidoscope für Maler. Alle Teile des menſchlichen Körpers, männlich und weiblich, auf das korrecteſte und manchfachſte gezeichnet, nebſt einer ganzen Muſtercharte bunter Steinchen, Gläschen und durchſichtiger Blättchen werden in einem Kaleidoscope wohl gerüttelt, und gewähren dadurch die allerherrlichſten und kühnſten Attituden, Gruppen und Akte der Figuren und zugleich einen Farbenreichthum und Drapperien, daß die kühnſten Schulen unſerer Zeit darinn noch übertroffen werden.

h) Rieſenkaleidoscope. Wenn man die außerordentlichen und Staunen erregenden Entdeckungen überblickt, welche Herſchel mit ſeinem 40fußigen, Schröter mit ſeinem 25fußlangen Spiegeltelescope zu machen im Stande waren, und auf der andern Seite die Vollkommenheit in Erwägung zieht, welche man in neuerer Zeit (beſonders Fraunhofer in Benediktbeuren) den achromatiſchen Fernröhren zu

zu geben verſteht, wie kann man da den Wunſch unterdrücken, daß es einem Großen, Reichen, einem Fürſten, Könige, Kaiſer in den Sinn kommen möchte, die Anfertigung eines großen Achromaten von 15 — 20000maliger Vergrößerung zu übernehmen und zu dem Ende einen Preiß eines ſolchen Kunſtwerks würdig für alle Künſtler auszuſetzen? Bei den jezt vorhandenen mechaniſchen Hilfsmitteln und bei der Kenntniß, den Gläſern die erforderliche Geſtalt zu geben, bei der Sicherheit, Flintglas mit beliebiger Brechung und Farben = Zerſtreuung zu machen, iſt die Möglichkeit nicht zu bezweifeln. Und welche Kenntniße könnten wir dadurch erlangen?! Verlohnte nicht ſchon die Neugierde, vielleicht Spuren von Anlagen vernünftiger Weſen, in dem uns kaum 50tauſend Meilen abſtehenden Monde aufzufinden, einen Aufwand, welcher, ſo groß er auch wäre, in dem nimmer vergänglichen Ruhme, ihn zum Beſten ſo unendlich wichtiger Aufklärungen gemacht zu haben, ſchon den reichlichſten Erſatz finden würde? — Lichtenberg nannte Herſchels und Schröters Rieſenteleſcope die Schlüſſel des Himmels; wohin könnte ein Wettſtreit der Staaten führen, von ſolchen Himmelsſchlüſſeln den größten und beßten in eigenem Lande zu beſitzen! — —

Unterdeſſen und bis dieſer ſchöne Traum einmal in Wirklichkeit übergeht, laſſe ich — Rieſenkaleidoscope fertigen, die auch nicht zu verachten ſeyn ſollen; auf Beſtellung, von 100, 150 bis 200ſchuhiger Länge, um ſtatt der leb- loſen, bunten Körperchen lebendige Menſchen und Thiere, ganze Geſtelle mit Blumen, chi- neſiſche Feuerwerke ꝛc. darein zu bringen. Nützt das auch nichts, ſo macht es doch Spaß und iſt einzig in ſeiner Art. Auf Verlangen wird auch eine akuſtiſche Vorrichtung innen ange- bracht, wodurch Echo mit beliebigen Wieder- holungen entſteht und die widerlichſte Kaſtra- tenſtimme, wie der wohltönendſte Tenor gehört wird.

i) Kaleidoscope für Forſtherren. Es iſt der Vorſchlag ſchon im Ernſte gemacht wor- den, Waldbeſtände von Bergen herab mittelſt guter Telescope zu taxiren, und er iſt gewiß practiſch eben ſo nützlich, als die Anweiſung des ungenannten Verfaſſers des Handbuchs der grundſätzlichen Forſtwirthſchaft im Staate, Al- tenburg, 1. Theil, 4. (ohne Jahrgang, aber pp. 1802) pag. 126. §. 20: in den Probeör- tern die einzelnen zu taxirenden Baumſtämme durch eigene Steiger abklettern und mit Schnü- ren abmeſſen zu laſſen. Ich ſchlage daher zu Nutz und Frommen des Forſtweſens überhaupt eigene tele - microscopiſche Hyleidoscope vor, mit

welchen die Forſtherren und die auf Tantiemen der Nuzzung geſezten Forſtbedien ten gewiß auf gleiche Weiſe zufrieden ſeyn werden. Man mag dieſe Inſtrumente drehen wie man will, ſo erblickt man immer die ſchönſten und abwechſelndſten Beſtände der verſchiedenſten Holzarten. Sie ſind deswegen bei Waldviſitationen zur Controlle fürtreflich zu gebrauchen und erhalten Einheit und Ueberſicht.

1) Kaleidnscop für gute Fürſten. Ein ſehr koſtbares Stück, ächt Baieriſch und weit herrlicher, als die mit Edelſteinen und Diamanten gefüllten Kaleidoscope, welche je in Paris geſehen worden ſind. Sie ſind ohne alle Decoration und ohne Gläſer. Wohin ſein Innhaber blickt, überall erblickt er Seegen, Freiheit, Sicherheit, Frohſinn und Glück der Unterthanen, die ſeine Kinder ſind. Auf dem Kaleidoscope von und für Baiern, ſtehen in Goldſchrift die Worte; — Freiheit der Religion, Gleichheit aller vor dem Geſetze, Unverlezbarkeit der Konſtitution, und in einem Gewinde von Eichenlaub und Lorbeer die Namen: Max und Karoline.

Anhang.

Indem ich vorſtehende kaleidoscopiſche Schutz- und Trutzſchrift, aus der Eos neu abgedruckt ſehe, erſcheint ein abermaliger Artikel in dem Korreſpondenten von und für Deutſchland, Jahrg. 1818, Nr. 285, des wörtlichen Inhalts:

»In einem Werke, betitelt: Natürliche »Magie, das zuerſt 1558 in Neapel erſchien, »kommt der Kaleidoscop unter dem Namen Poly»phaton vor, und iſt gerade ſo beſchrieben, wie »obiges Inſtrument jezt angefertiget wird.«

Der Verfaſſer dieſer gelehrten Nachricht hätte ſich doch die Mühe nehmen und den Autor jener natürlichen Magie nennen ſollen. Es kann indeſſen wohl kein anderes Buch gemeint ſeyn, als des Neapolitaners Porta natürliche Magie. Wenn der Einſender gewiß wüßte, daß die erſte Ausgabe von Porta's magia naturalis zu Neapel und im Jahre 1555 erſchienen iſt, ſo würde ihm der Litterator wenig-

ſtens für dieſe Notiz Dank wiſſen. Porta's Geburtsjahr, ſo wie das Wann? und Wo? der erſten Ausgabe ſeiner Magie iſt ungewiß. Man ſehe hierüber Käſtners Geſchichte der Mathematik, 2. B., pag. 239 und 301.

Porta's kleineres Werk iſt überſezt unter dem Titel: »Natürliche Magie, das iſt Ein ausfürlicher vnd gründtlicher Bericht, von den Wunderwerken natürlicher Dinge, in vier Bücher abgetheilet. Gedruckt zu Magdeburgk, bey Martin Rauſchern Ao M. DC. XII. 8uo. min. Was im Originale nach der Ausgabe von 1597, lib. XVII. de Catoptricis pag. 575 ſteht: »Speculum e planis multiuidum construere etc.« enthält die Ueberſezzung pag. 400 alſo:

»Ein vielſichtigen Spiegell zu machen.«

»Es wird ein Spiegel gemacht, welchen man Polytaton (im lateiniſchen Texte ſteht richtig Polythaton, woraus der Korr. v. u. f. Deutſchl. gar polyphaton macht, was ſich zufälligerweiſe eben auch hören ließe) id est, multorum Visibilium, das iſt, ein vielſichtigen Spiegel nennet: denn dieſer durch Auff vnd zuthuung eines einigen Fingers, zwantzig vnd mehr Bildtnüße zu ſehen giebt. Dieſen Spiegel ſoltu alſo machen.

Richte zween küpfferen, oder Cryſtalline Spiegel auff einen Boden, es ſollen dieſe Rectangula, das iſt geradt, oder gleichwincklich, vnd einer an-

derhalbmal gröſſer, denn der ander ſeyn, oder einer andern Proportion: Bindt die an der gröſſern ſeyten zuſammen, das ſie wie ein Buch bequem auff, vnd zugethan werden mögen, vnd die Winkel ſich verkeren vnd abwechßlen könnnen, wie mans zu Venedig zu machen pflegt. Denn wenn ein Angeſicht davor geſtellet wirdt, wirſtu in beyden viel Geſichter ſehen, vnd diß jhe näher die Spiegel zuſammengethan, vnd in kleinern Winkeln ſeyn. Wenn du ſie aber auffthuſt, vnd in weiterem Winkel darein ſieheſt, werden die Geſichter kleiner vnd weniger geſehen. Alſo, wenn du ein Finger dagegen heltſt, wirſtu lauter Finger ſehen, und was rechts, iſt recht, was links, link, Welches wider der Spiegelart iſt. Solches geſchiehet von dem Widerſchein, denn von dem einen auff den andern fallendt, vnd werden alſo mancherley Bildtnüſſe.«

Das iſt alſo die»Beſchreibung unſers Kaleidoscops, gerade ſo wie obiges Inſtrument jezt angefertiget wird!!« Was ſich doch die Leute für Mühe geben, anderen ihr bischen Ruhm zu beſchneiden, und wie leicht es doch iſt, Zeitungen ſo zu ſchreiben! —

Ich will ſtatt mehr Worte darüber zu verlieren, einige litterariſche Nachrichten über Porta's Schriften geben:

Klügel in ſ. Ueberſ. von Prieſtley's Geſchichte der Optik 1. Th., 31. und 40. S. führt an,

die erſte Ausgabe von Porta's magia naturalis ſei 1560 erſchienen und er ſelbſt 1615, etwa 75 Jahre alt geſtorben. Klügel zweifelt, daß er dieſes Werk, wie doch ſeine Vorrede angiebt, in ſeinem 15ten Lebensjahre geſchrieben habe; dasſelbe thut auch Moreri in ſeinem Dictionnaire. Nicht leicht machte ein Buch ſo viel Aufſehen und erlebte ſo viele Ausgaben und Ueberſetzungen, als P. Magie. Es wurde ins Italieniſche, Franzöſiſche, Deutſche, Spaniſche und Arabiſche überſezt. Ich führe diejenigen Ausgaben an, welche die Münchner Hof- und Centralbibliothek beſizt.

1) Das älteſte und kleinere Werk iſt:

a) Magiae naturalis, Sive de miraculis rerum naturalium libri IIII. etc. Io. Baptista Porta Neapolitano auctore. Antverpiae. M.D.LX. 8uo min.

Käſtner kannte es nicht, führt es l. c. wenigſtens nicht an. Das IV. Buch handelt von der Catoptrik, und enthält die obige Stelle vom Polythaton. Dieſe Ausgabe iſt nach Klügel die erſte. Wenn der Korreſpondent des Korreſpondenten v. u. f. Deutſchl. eine frühere zu Neapel 1555 erſchienene kannte, ſollte er ſie bekannt machen, um dadurch für das übrige Unwahre ſeiner Nachricht einigen Erſatz zu leiſten.

b) Fernere Ausgaben desſelben Buchs ohne allen Zuſatz ſind:

Antverpiae. 1561. 8uo min; Lugduni. 1561. 8uo min; Coloniae. 1562. Sdz; Antverpiae. 1562. 8uo min. (Iſt doppelt vorhanden. In dem einen Exemplare ſteht von dem ehemaligen Beſitzer hineingeſchrieben: Editio prima, ein Beweiß, daß man über die erſte Ausgabe ſchon lange ſtreitig war); Coloniae. 1563. Sdz; Antverpiae. 1564. Sdz; Antverpiae. 1576. Sdz; Antverpiae. 1585. Sdz.

c) Ins Italieniſche überſezt: de i miracoli et maravigliosi effetti da la natura prodotti etc. di Gio. Batt. Porta Napolitano etc. in Venetia 1560. 8uo min; in Venetia. 1562. 8uo min; in Venetia 1566. 8uo min; In Venegia. 1572. 8uo min.

d) Ins franzöſiſche: la magie naturelle etc. à Lyon. 1571.; ibid. 1591; ibid. 1608, alle im Sedez.

e) Die deutſche Ueberſetzung aus Magdeburg 1612 8uo min. iſt oben bereits angezeigt.

2) Das größere, wie es ſcheint, ſpätere Werk führt Käſtner l. c. an.

a) Io. Baptistae Portae Neapolitani Magiae naturalis libri viginti Frkti. 1597. 8uo. (Bei Käſtner ſteht aus einem Druckfeler: 1579)

b) idem lib. Frkfti. 1607. 8uo; Lugduni Batav. 1644. ddz.; Lugduni batav. 1651. (Auf

dem Titelkupfer 1650) ddz.; Amstelodami 1664. ddz.

c) Ueberſezt ins deutſche: des vortrefflichen Herren Joh. B. Portă von Neapolis Magia naturalis, oder Haus- Kunſt- und Wunderbuch ꝛc. Herausgegeben durch Chriſtian Peganium, ſonſt Rautner genannt. Nürnberg und Sulzbach 1680. 8uo min.

d) Daſſelbe. Ausgabe, Nürnberg 1713. 4to. Dazu erſchien als zweiter Teil oder Anhang; Amphitheatrum magiae naturalis theor. et pract., oder gründlicher, ausführlicher Bericht und Unterricht von denen größten, geheimſten Wunder - Mächten - Gottes. Herausgegeben von Felix Maurer, Philosoph. ac Med. Doct. Nürnb. 1714. 4to.

Ich kann nicht ſchließen, ohne den Leſer auch auf Herrn Hofraths Gilbert fürtreffliche Annalen der Phyſik zu verweiſen, worinn er im Jahrgange 1818, Stück 8, alles, was Geſchichte und Theorie der Kaleidoscope betrift, beiſammen findet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

98

Yelin, Julius Conrad,

Das Kaleidoscop eine Baierische Erfindung nebst einigen Seitenbemerkungen als Wort zu seiner Zeit

München 1818

Bavar. 2995 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381153-5